

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Verlagsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 342

Mittwoch, den 14. Dezember 1938

Jahrgang 1938

Freundschaft mit Deutschland.

Regierungserklärung in Prag. — Jede Rückkehr zu alten Verhältnissen vom Volke abgelehnt.

Klarer Weg in neue Zukunft.

DNB Prag, 13. Dezember.

Am Dienstag um 15 Uhr verlas Ministerpräsident Benes im Prager Abgeordnetenhaus seine mit Spannung erwartete Regierungserklärung.

Zum Eingang seiner Erklärung betonte der Ministerpräsident, daß die Grundlage des ganzen Lebens für die Tschechoslowakei geändert habe. Es sei daher sicher, daß weder im Programm noch in den Methoden jene Politik fortgeführt werden könne, die bis zur Septemberrevolution durchgeführt wurde. Unsere internationalen Beziehungen sind heute von der neuen geographischen Lage und von den neuen Machtverhältnissen in Europa bestimmt; unsere innere Ordnung ist ebenfalls verändert. Das Verhältnis zwischen den tschechischen, slowakischen und karpaten-ukrainischen Völkern wird auf neuer Grundlage geregelt. Die nationalen Ideale der Slowaken und Karpaten-Ukrainer, die sie in der Vergangenheit anstrebten, sind in vollem Umfang verwirklicht worden. Wer fähig ist, die einzelnen Fehler einzusehen und aus ihnen auch unliebsame Schlüsse zu ziehen, gibt damit kein Beispiel der Schwäche. Der Ministerpräsident übertreibt dann kurz die bereits erfolgten Veränderungen und führt dann fort:

„Jeder Versuch der Rückkehr zu den alten Verhältnissen würde vom Volk abgelehnt werden. Wir sind uns bewußt, daß wir keine politische Bewegung dulden können, die nicht heimischen Wurzeln entspringen ist.“

Unsere Außenpolitik ist hinsichtlich ihrer Ziele, Mittel und des Inhaltes neu. Wir werden unsere Außenpolitik den Tatsachen anpassen; ebenso die Wirtschafts- und sozialen Verhältnisse. Das klare Ziel der Regierung ist: Dem Staat und den Nationen den Frieden zu retten! Wir werden alle Staaten und alle Völker achten, aber in erster Reihe werden wir unsere Interessen mit dem klaren Bewußtsein vertreten, wie es die wirkliche internationale Lage erfordert.

Es handelt sich für uns vor allem um die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit unserem größten Nachbarn, mit dem Deutschen Reich. Dieses für uns so wichtige Verhältnis wartet auf eine Verbreiterung. Wir sind der Ansicht, daß durch direkte Verhandlungen die Freundschaft der Staaten besser werden kann. Wir werden diese Verhandlungen beschleunigen und vertiefen. Der Präsident der Republik, der Außenminister und ich selbst haben schon öfter erklärt, wie

wir das Verhältnis zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk zu gestalten wünschen.

Ein gutes Verhältnis wollen wir sowohl mit Polen als auch mit Ungarn anstreben. Der Verlauf der Verhandlungen mit beiden Staaten während der letzten Tage festigte bei uns den Glauben, daß auch der gleiche Wille in Warschau und Budapest herrscht, Rumänien und Jugoslawien schulden wir Dank für Freundschaft und Loyalität. Wir werden alles tun, um die traditionellen Freundschaftsbande mit diesen beiden Staaten zu vertiefen. Ich bin erfreut, daß sich unser Verhältnis zu Italien so entwickelt, wie es dem Wunsch unseres Volkes und der Tradition auf beiden Seiten entspricht.

Wir werden beim Aufbau unseres Staates keine Anhänger der Vereinigung sein; wir werden daher die Beziehungen mit allen anderen Staaten, besonders aber mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika, erhalten und vertiefen.

Zu den innerpolitischen Fragen übergehend, erklärte Ministerpräsident Benes: „Der Erfolg des

Wird England Frankreich helfen?

Anfragen im Unterhaus.

London, 13. Dezember.

Eine Reihe von Erklärungen Chamberlains, die er am Montag im Unterhaus auf Anfragen gegeben hat, beschäftigen in besonderer Weise die öffentliche Meinung. Der Arbeiterabgeordnete Morgan fragte, ob irgendein Vertrag, Pakt oder eine verbindliche Verpflichtung besteht, die im Fall italienischer Kriegsmassnahmen gegen Frankreich oder seine Verbündeten von Großbritannien ausdrücklich verlangt, Frankreich militärische Hilfe zu leisten. Chamberlain antwortete, daß in keinem Vertrag oder Pakt mit den Franzosen eine solche Verpflichtung ausdrücklich festgelegt sei. Morgan stellt daraufhin die Frage, ob dies bedeute, daß der Erste Minister selber sei, der seinen kommenden Botschaften in Rom britische Interessen auf Kosten der französischen zu fördern. Chamberlain gab keine Antwort.

Der Arbeiterabgeordnete Henderson verlangte eine Zusage des Ersten Ministers, daß er während seines Aufenthaltes in Rom keine Veränderung des Nicht-Eingriffensabkommens vom Juli 1937 zustimmen werde, das die Zurückziehung aller ausländischen Truppen aus Spanien zur Vorbedingung der Gewährung von Kriegsführerrenten durch ein General

Staatsumbaues sei eine gesunde und geordnete öffentliche Finanzwirtschaft voraus. Die Regierung wird sorgfältig darauf bedacht sein, durch eine vernünftige Währungspolitik die Stabilität der inneren Kaufkraft und damit den Lebensstandard der Bevölkerung aufrechtzuerhalten und zu sichern. Die nationale Wiedergeburt und die Erneuerung des Staates ist ohne eine neue Schul- und Kulturpolitik nicht denkbar. Es ist notwendig, daß wir die neue Generation vor allem für das praktische Leben vorbereiten. Wir müssen die Ueberproduktion von Beamten nachwuchs einstellen, für den in absehbarer Zeit keine Anstellungsmöglichkeit sein wird.

Außerdem bereite die Regierung eine Reform der Arbeitslosenunterstützung vor und werde alles tun, um durch Entfaltung des privaten Unternehmertums und durch Investitionen der möglichst größten Zahl von Angestellten die Beschaffung von Arbeit zu ermöglichen.

Zur Emigrantenfrage erklärte der Ministerpräsident, daß diese Elemente ihren dauernden Aufenthalt in Staaten mit größerer Wirtschaftskapazität suchen müßten. Auch die Judenfrage werde gelöst werden.

„Ich bin mir bewußt“, so schloß Benes seine mehrstündige Rede, daß die Regierung nur dann ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen wird, wenn sie von dem guten Willen und dem Vertrauen des Volkes unterstützt wird. Dieses Vertrauen will ich mir durch Taten erlärmpfen, durch rasche und so ermöglichte Taten, wie sie unsere heutige internationale Lage und die inneren Verhältnisse erfordern.“

Franco gemacht habe. Chamberlain entgegnete, er könne nicht im Voraus zusichern, über das Abgeben, was er in Rom tun oder lassen werde. Dies bedeute jedoch nicht, daß er zu der in der Frage enthaltenen Veränderung des Nicht-Eingriffensabkommens bereit sei.

Ein anderer Arbeiterabgeordneter forderte, daß der Erste Minister während der Botschaften in Rom über Fragen, die nicht im englisch-italienischen Abkommen enthalten seien, keine Vereinbarung ohne den Rat des Kabinetts treffen solle. Chamberlain erklärte, der Besuch in Rom sei hauptsächlich dazu gedacht, eine persönliche Fühlungnahme mit Mussolini aufzunehmen. Wenn irgendein Abkommen während des Besuchs abgeschlossen werde, so werde es dem Hause vorgelegt.

In Beantwortung einer andern Frage sagte Chamberlain, daß Deutschland keine amtliche Forderung nach der Rückgabe seiner Kolonien erhoben habe.

Die Erklärung Chamberlains, daß Großbritannien nicht verpflichtet sei, Frankreich zu Hilfe zu kommen, wenn es von Italien angegriffen werde, wird in beeinflussten Kommentaren der Londoner Presse als eine Auslassung rein juristischer Art bezeichnet. Immerhin zeigt sich in französischen Blättern eine merkliche Verminderung über die Erklärung Chamberlains.

Chamberlain läßt sich keine Dorschriften machen.

London, 13. Dezember.

Der Abgeordnete Sandys stellte im Unterhaus an Ministerpräsident Chamberlain das Ergehen, eine Versicherung abzugeben, daß die englische Regierung in keine Verhandlung mit irgendeiner fremden Macht über die Abtretung irgendwelcher britischen Gebiete oder Protektorate oder Mandatsgebiete eintrete, ohne vorher die Zustimmung des Unterhauses erhalten zu haben.

Chamberlain erwiderte, daß er der Versicherung, die der Kolonialminister in seiner letzten Rede abgegeben habe nichts hinzuzufügen habe. Der Abgeordnete Sandys stellte fest, daß die Rede des Kolonialministers keine verbindliche Verpflichtung enthalten habe und fragte den Ministerpräsidenten, ob er somit keine besondere Versicherung abgeben wolle. Chamberlain erwiderte jedoch, daß diese Verpflichtung nicht übernehmbar wäre.

Ueberwältigender Sieg

Die ersten Teilergebnisse der Memelwahl. — Das Land ist deutsch.

Stolzes Bekenntnis.

DNB Memel, 13. Dezember.

Die bisherigen Teilergebnisse der bei den memelländischen Landtagswahlen abgegebenen Stimmen lassen erkennen, daß die memelndeutsche Liste in allen Teilen des Landes einen überwältigenden Sieg erzielt hat. Die Zählung ist sehr langwierig, weil jeder Wähler bis zu 25 Stimmzetteln abgegeben hat. Eine Zählung der bis Dienstag mittag errechneten Teilergebnisse zeigt folgende Aufstellung der Stimmen:

Landkreis Memel, abgegebene Wahlumschläge 374, davon Stimmen für die memelndeutsche Liste 9989, für die litauischen Listen 232, also 97,7 v. H. für die memelndeutsche Liste.

Kreis Hendrikow, abgegebene Wahlumschläge 1187, davon Stimmen für die memelndeutsche Liste 32 614, für die litauischen Listen 1666, also 95,1 v. H. für die memelndeutsche Liste.

Kreis Pogegen, abgegebene Wahlumschläge 1155, davon Stimmen für die memelndeutsche Liste 28 012, für die litauischen Listen 1877, also 93,5 v. H. für die memelndeutsche Liste.

Aus der Stadt Memel liegen noch keine Zählungen vor. Hier wird natürlich das Wahlergebnis durch die

in den letzten Jahren zugewanderten Litauer und Juden beeinflusst werden. Trotzdem wird auch die Stadt ihren deutschen Charakter unzweifelhaft beweisen.

Politische Versammlungen verboten.

DNB Memel, 13. Dezember.

Das Memeldirektorium hat durch eine Verordnung die Abhaltung von Versammlungen innerhalb des Memelgebietes bis auf weiteres verboten. In der Begründung wird auf die innerpolitischen Vorgänge in Groß-Litauen Bezug genommen. Durch das Versammlungsverbot soll verhindert werden, daß von außen Unruhe in das Memelland hineingetragen wird.

Jüdische Massenauswanderung.

DNB Amsterdam, 13. Dezember.

Die Wahlen zum Memelländischen Landtag werden in der holländischen Öffentlichkeit stark beachtet. Das „Handelsblad“ bemerkt, daß der Massenausgang der Juden aus dem Memelland als wichtiges Symptom für die kommenden Ereignisse gewertet werde.

Kurs nach Afrika.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. Th. Berlin, 13. Dezember.

Es ist nicht das afrikanische Problem in seiner Gesamtheit, welches in diesen Tagen zur Debatte steht. Dieses Problem beherbergt vielmehr einen weit größeren Zeitraum und wird erst bei der Wiederaufnahme des an Deutschland begangenen Kolonial-Unrechtes liquidiert werden können. Die Aufgaben, die in dieser Hinsicht bevorstehen, sind außerordentlich umfassend, und der Kreis der Mächte, die am schwarzen Erdteil auf das stärkste interessiert sind, deckt sich mit dem Kreise der Großmächte überhaupt, von dem die Weltpolitik bestimmt wird. Was im Augenblick jedoch als besonderer Sektor aus dem großen Kreise der afrikanischen Fragen hervortritt, ist eine Ueberlegung, die in Paris angestellt wird, und die mit dem Umschwenk der europäischen Verhältnisse im engsten Zusammenhang steht. In der französischen Presse lesen wir mit einer Deutlichkeit, die auch dort sonst nicht üblich war, daß die französische Außenpolitik sich zwei Jahrzehnte lang auf falschen Bahnen bewegt hat und daß es auf diesem Irrwege nur in einer einzigen Richtung eine zweckmäßige Umkehr gibt, — mit Kurs auf Afrika.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Frankreich diesen Weg am ersten Male einschlägt. Mehr als ein Jahrhundert ist darüber vergangen, seit die Franzosen durch die Eroberung von Alger in Afrika seinen Fuß gefestigt haben. Auch das war nicht der Anfang der französischen Kolonialpolitik, die sich bereits im 17. Jahrhundert auf Indien erstreckte. Von diesen indischen Kolonien ist aber nicht viel übrig geblieben. Nur 500 qkm sind dort noch in französischem Besitz. Die eigentliche große koloniale Tätigkeit der Franzosen begann dann nach dem verlorenen Kriege von 1870/71, und Bismarck hat die Franzosen absichtlich in ihren kolonialen Bestrebungen hart ermuntert, um auf diese Weise die Interessen für den Rheinlande abulenken. Jahrzehnte lang haben die Franzosen um Nordafrika, besonders um Marokko, sehr schwere und verlustreiche Kämpfe geführt, bevor sie sich dort endgültig als Herren des Landes betrachten konnten. Von Nordafrika aus aber haben sie dann die fähige Brücke über die Sahara hinweg nach Mittel- und nach Westafrika geschlagen, und gegenwärtig vertiefen sie in Afrika über einen riesigen zusammenhängenden Kolonialbesitz, der vom Mittelmeer bis zum Kongo-Gebiet reicht. Die technischen Leistungen, die dabei vollbracht wurden, die Anlage von Autokanälen und Fluglinien mit Tanks und Leichtflugzeugen, müssen sehr hoch veranschlagt werden. Sie sind nicht allein aus wirtschaftlichen Ueberlegungen, sondern aus strategischer Erwägung zu erklären, da Frankreich seit langem eine sehr große Zahl von afrikanischen Eingeborenen in seine Armee eingereiht hat.

Dieses Kolonialreich — nächst dem englischen Weltreich der größte zusammenhängende Besitz von über 11 Millionen Quadratkilometern und mehr als hundert Millionen Einwohnern — gibt der französischen Republik trotz aller Leistungen, die dafür bereits vollbracht wurden, noch viele weitere große Aufgaben. Die Frage, warum die Franzosen sich in der Nachkriegszeit diesen Aufgaben gewissermaßen nur mit halber Kraft gewidmet haben und warum sie jetzt ihre Aufmerksamkeit wieder wesentlich stärker auf diese koloniale Weltstellung richten, findet eine für die französische Außenpolitik nicht sehr schmeichelhafte Antwort. Frankreich hat auf der Basis von Versailles vorwiegend Jahre lang nicht nur ein Unmaß von diplomatischer Arbeit, sondern auch viele Milliarden Franken auf eine Außenpolitik verwendet, die jetzt vollkommen fehlerhaft ist. Die Umarmung Deutschlands durch die kleineren Länder im Osten und Südosten Europas war das Phantom, mit welchem man sich in Paris herumkugelte. Aber dieses Phantom ist durch den Aufstieg des Dritten Reiches zu nichts verfliegen. Die Münchener Vereinbarung haben den Schlusspunkt unter viele verfehlte Entwicklungen gesetzt, und keiner ist man in Frankreich damit beschäftigt, sich auch innerlich auf den neuen Weg umzustellen, der in negativer Hinsicht den Verlust auf die ehemalige deutschfeindliche Ostpolitik, und in positiver Hinsicht den endgültigen Frieden mit Deutschland, zugleich aber auch die Umkehr nach neuen Betätigungsmöglichkeiten bringt. In maßgebenden französischen Blättern ist die Frage aufgeworfen worden, welchen hohen Entwicklungsstand die afrikanischen Kolonien inzwischen erreicht haben würden, wenn die Milliarden, die von Paris aus zu rein politischen Zwecken in den europäischen Südkontinent abgefloßen sind, zweckmäßig für den Ausbau des afrikanischen Kolonialreiches angewendet worden wären.

Wie wenig sinnvoll diese Südkontinentalpolitik der Franzosen gewesen ist, ergibt sich aus den rein wirtschaftlichen Zusammenhängen. Der Warenaustausch zwischen Frankreich und den Südkontinenten kann keinen Vergleich mit den Handelsbeziehungen ausbilden, die zwischen Deutschland und dem Südkontinent bestehen. In den letzten vier Jahren hat sich die Einfuhr wie die Ausfuhr Deutschlands nach diesen Ländern ungeheuer verdoppelt. Sie macht jetzt 16 bzw. 17 Prozent der deutschen Handelsbilanz aus. Für die Franzosen jedoch liegen diese Pro-

aren!

zug.

Nachholhaus-
anpassung auf dem
die Bevölkerung
anpassung aufzuklären
Einschränkung des
andere Brennstoffe
die Arbeitsgemein-
Werbung „Spart

ärungschrift, durch
Ordnung des Mit-
durch Rundfunk und
Parlament Holzver-
ches Merkblatt, das
Anstellung des Holz-
ist, ist vom Auschuß
usgearbeitet werden.
nen besitzen, lassen
den Brennholzbedarf
die Gemeinden und
Reichsinnenminister
betont, daß im In-
schaft keinesfalls zu
uern der Verarbeit-
hinaus müßte auch
verarbeitungsindustrie
erhöhter Brennholz-
er etwa eintretende
den Bevölkerung soll
scholle, Torf und son-
den.

ter, 3 Schuhmacher,
ter, 3 Wäschschnei-
der neuen Meister
sich aufsummiert aus
in Bedarf, Friseur
lächter Karl Reiffke
Bocholt in Gelfer und
dimerer Alois Brüg-

der nordwestfälischen
erhielt der in glän-
ll der wesentlichen
n-nord, der am
aktuell, durch die An-
identen von West-
Gottin an der Fest-
man Vertreter der
um. Der Gaufriseur
uamsteiter der In-
amwalt Dr. Reie-
hische seiner be-
aufleiters und Ober-
der Darbietungen
eaters Minister be-

oplah am Maurichter.
Neben nach Minister
n, daß nicht nur der
n Torhäuser in der
die Parteilich durch
neinen im Straßen-
man hat viel mehr
eris in der gleichen
so für eine be-
steigerung zur Akt-

de Wetter“ in der
signierte sich in einem
de Straße eine schwere
ihren Wohnung ent-
stürzen. Während
sch vom Ausbruch, so
als die Bewohnerin, in
rken Geschehnis nicht
kehr ein Streichholz
Explosion, durch die
s einordnet wurde.
de geschleudert, erlitt

Verkehrsunfall. Am
an der Steinfurter
zwischen einem Per-
sonenwagen und einem Last-
wagen, davon drei schwer,
inspiziert gefolgt.
der Personentrans-
die Schuld trifft den
weil er beim Ueber-
gelassen hat.

er war zu kalt. Am
19jährige weibliche
die jedoch selbst wie-
sch. Von dort wurde
Ermenshaftigkeit zu-

wagen mit Jagd-
zwischen hier und
s Wiltshiregeheft
Bannum befehligt Per-
sonen, geriet dadurch
der Betondecke ins
in diesem Unwille
Anfallen wurden ver-
schieße Clements-

te Durst und — Stahl
leibhaftig begehrt, damit
der Fülle reicht ein
zährige Bernhard Kl.
s Döseln führt und
nicht ausreicht, um
u füllen, dann kann
ingen. Am nun zu
m, ging Kl. zu einer
in einem kleinen
der hinaus noch etwa
wenigstens der Nach-
in Anbetracht dessen,
isten ist und sich be-
u machen — er hat
m, zurückgekehrt —
sagende zu und sich
Gefängnisstraße bei
m. bewenden.

gegen einen Sattel-
schief ein Kind, das
auf die lebhafteste Ver-
einen Sattelschlepper
r. Der Führer des
ers zu helfen, als daß
in einen Chauffee-
schäftlich.

e Hunde. Hier kann
ernde Hunde maffen
an Reibsch von
ten. Auch die Fuch-

en. Man glaubt sie

entschieden nur zwischen 2 und 4. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß ein auf natürlichen Wirtschaftszusammenhängen beruhender Warenaustausch für ein Land wesentlich wertvoller ist als eine aus politischen Gründen erfolgende finanzielle Aktion. Und gegenwärtig ist das wirtschaftliche Übergewicht des Großdeutschen Reiches für den ganzen Osten und Südosten derart ausschlaggebend, daß jede Konkurrenz der Weltmächte immer ausbleiben wird. Es ist daher eine durchaus vernünftige und begrüßenswerte Erwägung, wenn die Franzosen jetzt ihre Blicke nicht mehr nach Osten, sondern nach Süden lenken, und wenn sie sich mit der starken Aktivität, die ihnen eigen ist, dem Ausbau ihres afrikanischen Kolonialreiches zuwenden wollen. Der schwarze Erdteil trägt eine Fülle von reich kritischen Problemen. Man braucht nur an die Namen der deutschen Kolonien oder

an den Sueskanal oder an Tunis oder Libanon zu erinnern, um die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der europäischen Großmächte für die Regelung des großen Problems „Afrika“ nachzuweisen. Paris wird daher die weitestgehende Zustimmung finden, wenn es sich im Sinne einer praktischen kolonialen Betätigung der Kurs Afrika steuern will.

Der Führer an den König von England.

DNB Berlin, 14. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König von England zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Neues Devisenrecht für das Großdeutsche Reich.

Weitere Maßnahmen gegen die Kapitalflucht.

▼ Berlin, 13. Dezember.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund der ihm von der Reichsregierung im letzten Gesetz über die Änderung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 9. April 1938 erteilten Ermächtigung das Gesetz über die Devisenbewirtschaftung in neuer Fassung bekanntgegeben. Das neue Devisengesetz tritt am 1. Januar 1939 im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches in Kraft und ersetzt auch das im Lande Österreich noch geltende Landesdevisengesetz. Damit ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung des Rechts im Großdeutschen Reich getan. Das neue Devisengesetz faßt im wesentlichen die Vorschriften des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 und der dazu ergangenen zwei Änderungs- und Durchführungsverordnungen zusammen. Besonderer Wert ist dabei auf eine Strafe für die Verletzung der Devisenbestimmungen und eine Vereinfachung der Gesetzespraxis gelegt worden. Dadurch ist die Überwachung des Devisenverkehrs verbessert und sein Inhalt leichter verständlich geworden. Die bisherigen devisenrechtlichen Bestimmungen sind im wesentlichen unverändert geblieben. Nach den in der Praxis gemachten Erfahrungen hat es sich aber als notwendig herausgestellt, weitere Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vor-

zusehen. So wird die Verwendung und Überbringung von Geldern und die Mitnahme von jeglichem Auswanderungsgut ins Ausland ausdrücklich für genehmigungsbedürftig erklärt. Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und den staatenlosen Juden ist auch im Reiseverkehr nach dem Auslande jede Mitnahme von Gegenständen, die nicht zum persönlichen Gebrauch notwendig sind, verboten.

Das neue Devisengesetz enthält ebenfalls einige Änderungen. Nach dem bisherigen Devisengesetz mußten die Devisenstellen, falls sich der Beschuldigte nicht freiwillig der von den Devisenstellen festgesetzten Strafe unterwarf, jede Devisenverhandlung geringfügiger Natur der Staatsanwaltschaft zur Weiterverfolgung abgeben. Um die dabei hervorgetretenen Mängel zu beheben, haben die Devisenstellen, ähnlich wie die Finanzämter, die Befugnis erhalten, über geringfügige Devisenverhandlungen durch Strafbefehle zu entscheiden. Außerdem können die Gerichte und die Devisenstellen künftig in besonderen Fällen anordnen, daß die für geringfügige Devisenverhandlungen verfügbaren Strafen nicht in das Strafregister eingetragen werden.

Die Vorschriften über die Exportvalutaeckung, das devisenpolitische Verbot und über die Devisenüberwachung bei der Aus- und Einfuhr sowie die Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung werden ebenfalls neu gefaßt und in Kürze erscheinen.

Wer hat General Miller entführt?

Die sowjetrussischen Beziehungen der Plewiskaja.

(1) Paris, 13. Dezember.

Zu Beginn des 7. Verhandlungstages im Plewiskaja-Prozess verlas der Rechtsanwalt des Zivilklägers, Ribet, ein Schreiben der Frau des selbsterhängten aus Paris entführten General Rutepow, die sich ausgereicht in Zugoslawien befindet.

Frau Rutepow schreibt u. a.: „Ich weiß nicht, ob Frau Stoblin eine Rolle bei der Entführung meines Mannes gespielt hat. Aber sie muß etwas darüber wissen. Ich weiß, daß sie in Riga sehr hart über General Miller geurteilt hat, daß sie von ihm als einem Mann gesprochen hat, der sein Amt niederlegen mußte. Die Haltung des Ehepaars Stoblin hat mir mißfallen. Ich bin sicher, daß sie ein Geheimnis hütet. Die Haltung meines Mannes gegenüber dem General Stoblin war immer sehr offiziell. Frau Stoblin war über den Gang der gerichtlichen Untersuchung über das Verschwinden meines Mannes auf dem Laufenden, und sie erzählte mir oft, wie sie bei der Untersuchung abspielte. Sie sagte mir, daß mein Mann am Leben sei. Ich glaube, daß sie mich mit ihren Erzählungen nur trösten wollte. In Riga habe ich die Stoblin mit Agenten der G.P.U. getroffen.“ Man reicht darauf den Brief der Plewiskaja, die ihn aufmerksam durchliest, um dann zu erklären, ich weiß nicht, ob mein Mann in Riga Verstecke gefunden hat. Wenn ich Frau Rutepow nach der Entführung ihres Mannes befragt habe, so war es, um „mit ihr zusammen zu weinen“. Ich erklärte nochmals, daß ich nichts von Politik verstehe.

Dann wurde dem vereidigten Dolmetscher Blumenfeld das Wort erteilt, eine Reihe von Christkindern, die bei dem Ehepaar Stoblin beschuldigt worden waren, verlas. Darunter befanden sich in erster Linie Ausführenden verschiedener Philosophen und Schriftsteller. Weiter befand sich darunter das Evangelium des Heiligen Johannes, in dem ein bestimmter Geheimnis hütet zu gewissen vertraulichen Briefen enthalten war. Diese vertraulichen Briefe sind jedoch nicht aufgefunden worden. Blumenfeld faßt zum Schluß seine Eindrücke dahin zusammen: „Er glaube an die Mithrasreligion der „Angeklagten und an die Schuld ihres Mannes.“ Der ehemals Kaiserlich-Russische Kapitän zur See Baranoff, der heute in Paris sein Leben als Nachwachter fristet, sagt aus, daß er früher den Gegenstand des Versteckens der Plewiskaja im Kautaus geleitet habe und in diesem Zusammenhang sich in Odessa mit den Umräubern der Plewiskaja befunden habe. Diese Frau habe ausgezeichnete Beziehungen mit den Volkskommissaren Dubrowski und Tschulga in Odessa gehabt, deren Hände mit Blut besudelt gewesen seien. Die Angeklagte gibt zu, daß sie die beiden Volkskommissare gekannt habe, „aber nur wenig“. Sie seien Nachbarn von ihr gewesen, bei denen sie bei der Ankunft der Bolschewiken Zuflucht gefunden habe.

Der nächste Zeuge, der ehemalige Hauptmann der Kaiserlich-Russischen Armee und jetzige Taxikaffeur Sablin bringt eine ganz neue Wendung, indem er erklärt, daß seiner Ansicht nach nicht die Stoblin, sondern vielmehr der General Chatiloff zusammen mit Koltipin eine Verräterrolle bei der Entführung von Millers gespielt hätte. Seiner Aussage zufolge, die im Saal gemisses Erkennen hervorruft und zahlreiche Fragen des Gerichtspräsidenten verursacht, sei ein gewisser Marquis Rondez de Sevilla der Entführer des General von Miller. Der Marquis habe am 22. 9. 1937 in einem Café auf dem Champs Elysees am 12.15 Uhr das Zusammentreffen mit Stoblin und von Miller gehabt. Der Marquis habe einen sehr starken Kraftwagen besessen, mit dem er den General Miller entführt hätte. Das Verschwinden Stoblins kann sich der Zeuge in diesem Zusammenhang jedoch nicht erklären.

Lebensähnliche Zwangsarbeit für die Plewiskaja beantragt.

(1) Paris, 13. Dezember.

Im Schwurgerichtsprozeß gegen die Frau des ehemaligen russischen Generals Stoblin beantragte der

einen Schuldigen gefunden und vor Gericht gebracht. Die Geschworenen mühten ihr Urteil ohne daß, aber auch ohne Mitleid sprechen.

Der „Wettlauf mit der Uhr“.

Der neue Haushaltsplan vor der französischen Kammer.

(1) Paris, 13. Dezember.

Die Kammer ist am Dienstagvormittag um 11 Uhr MEZ zusammengetreten, um die Aussprache über die Gesetzesvorlage zu beginnen, die eine Vereinfachung und Beschleunigung der Abstimmung über den Haushaltsplan für 1939 vorsieht.

Damit hat wiederum der Wettlauf mit der Uhr begonnen, denn der Haushaltsplan für das kommende Jahr muß auf Grund des Finanzgesetzes bis zum 31. Dezember um Mitternacht vom Parlament verabschiedet werden.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung, der auf der Regierungsbank Ministerpräsident Daladier und Finanzminister Reynaud beisammen, erklärte der Generaldirektor der Haushaltsplanung, Abgeordneter Schmidt, die Gesetzesvorlage über die Vereinfachung und Beschleunigung des Abstimmungsverfahrens für den Haushaltsplan 1939. Er forderte die Kammer auf, geschlossen die Vorlage anzunehmen. Der Finanzminister habe in 32 arbeitsreichen Sitzungen außerordentliche Anstrengungen gemacht und lege der Kammer einen ausgearbeiteten Haushaltsplan vor. Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage durch Handaufheben angenommen und die Sitzung nach kaum dreiviertelstündiger Dauer aufgehoben.

„Unmißverständliche Erklärungen.“

Italienische Stimmen zu Chamberlains Feststellung.

▲ Rom, 13. Dezember.

Im Zusammenhang mit der Erklärung Chamberlains im Unterhaus, wonach „im Falle eines nicht provozierten Angriffes durch Italien, seine besondere Verpflichtung für Großbritannien bestehe, an der Seite Frankreichs zu kämpfen“, unterzeichnet der Direktor des „Giornale d'Italia“ das Erstaunen der Pariser Kreise über diese Erklärung, deren Bedeutung sich aus ihrem Wesen und dem Zeitpunkt ergebe, zu dem sie erfolgt sei. Dieses Erstaunen folge unmittelbar auf den Eindruck, den die sofortige und entschiedene Haltung der deutschen Presse gegen die jüdisch-marxistischen antitalienischen Ausschreitungen in Tunis gemacht habe und sollte zumindest zu einer Vermeidung der Geißel führen, die nicht ohne Gefahr auf einen unnötigen Grad der Ueberhebung gebracht worden seien.

Die Erklärungen Chamberlains berichtigten, wie das halbamtliche Blatt betont, einen der französischen Fehlschlüsse, die zusammen mit der künstlich hervorgerufenen Alarmstimmung dazu geführt hätten, Probleme zu verzerren, die Sache des Verantwortungsbewußtseins der Regierungen und nicht von Strafenandgedungen sein sollten. Die Erklärungen von Chamberlain stellten auch eine stillschweigende Aufforderung an Frankreich dar, seine Absichten und Reaktionen klarer zu kontrollieren und den ungeliebten Problemen mit einem Geist freimütiger Verständlichkeit und klaren Verantwortungsgefühl zu begegnen. Allerdings müsse man sich fragen, wie das Blatt abschließend hervorhebt, ob diese elementaren Wahrheiten in Frankreich richtig verstanden werden.

Auch die „Tribuna“ unterstreicht in einem kurzen reaktionellen Kommentar die Pariser Enttäuschung über die „unmißverständlichen Erklärungen“ des englischen Premierministers. Die französischen Zeitungen hätten in den letzten Tagen eine reichhaltige Spekulation mit der englisch-französischen militärischen Solidarität getrieben, indem sie glauben gemacht hätten, daß diese in jedem Falle und ohne Unterbrechung verwirklicht worden wäre. Die deutsche Klarstellung Chamberlains habe deshalb wie eine kalte Dusche die Erregung gewisser erhitzter Pariser Gemüter beruhigt und die Tatsachen richtiggestellt.

Jüdische Schieberungen in Italien.

Den Staat um 18 Millionen Lire geschädigt.

DNB Mailand, 13. Dezember.

Die Mailänder Polizei hat einen förmlichen Rattenzwang jüdischer Schieberungen aufgedeckt. Sie hob eine jüdische Devisenüberbande aus, die durch ihre verbrecherische Tätigkeit den italienischen Staat um etwa 18 Millionen Lire geschädigt hat. Die Juden hatten in Verbindung mit ausländischen Geldgebern, vor allem Paris und Marseille, ein ausgebreitetes Netz von Mittelsleuten aufgezogen, die u. a. mit Hilfe von Reisebüros die Reisebedürfnisse ausländischer Touristen an sich brachten, für die die Juden Kreditbriefe herausgaben, die hauptsächlich bei jüdischen Mailänder Industriefirmen einlösbar ausgestellt waren. Nicht genug mit dieser strafbaren Umgehung des Verrechnungsverkehrs, bereicherten sich die unerzittelt geldgierigen jüdischen Schieber auch durch Rechnungsfälschungen und „eigene“, nichtamtliche Umrangierungen.

Zwei weitere jüdische Verbrechertypen, der aus Deutschland emigrierte Jude Abel und sein jüdischer Kumpan Marcello Basso aus Konstantinopel, die falsche Dollarchecks in Umlauf brachten, konnten die Mailänder Polizei gleichfalls dingfest machen. Wie nicht anders zu erwarten, gaben die Juden mit echt jüdischer Dreistigkeit an, nicht zu wissen, woher die falschen Checks stammten. Es ist daher anzunehmen, daß sie selbst auch für die Fälschungen in Frage kommen.

Schließlich wurde auch die Jüdin Gemma Ruzatto unschuldig gemacht und für anderthalb Jahre ins Gefängnis gesteckt.

Judenhege gegen Stojadinowitsch.

DNB Belgrad, 13. Dezember.

In weiten Kreisen der Regierungspartei hat die Haltung der Juden bei den Stupatinska-Wahlen am Sonntag Empörung ausgelöst. Nachdem mehrfach maßgebende Männer der Regierungspartei, wie Innenminister Korosek, der Verkehrsminister Spago und der ehemalige Postminister Raduljitsch erklärt hatten, daß es in Jugoslawien keine Judenfrage gäbe und die Juden auch keine Sonderrechte zu befürchten hätten, fühlten sich diese so sicher, daß sie zum Dank dafür am Sonntag ihre Stimmen größenteils gegen die Regierung abgaben. An und für sich wäre man in Belgrad darüber vielleicht hinweggegangen, wenn sich die Juden nicht auch noch aktiv in die jugoslawische Innenpolitik eingemischt und in regierungsfeindlichem Sinne betätigt hätten. So läßt es in maßgebenden Belgrader Kreisen große Empörung aus, daß am Wahltag in Agam der Jude Leo Abram, der die Stelle eines Richters am dortigen Appellationsgericht einnimmt, in öffentlichen Ansprachen zur Stimmabgabe gegen die Regierung aufforderte.

Besonders frech benahm sich die Juden in Serajewo, wo sie sich durch ihre harte Zahl (in dieser Stadt leben bei 70 000 Einwohnern über 10 000 Juden, die im Wirtschaftlichen und Finanzleben vorherrschend) doppelt geltend machten. Sie unterstützen alle regierungsfeindlichen Bewegungen mit reichlichen Geldmitteln. So

Newyorker Schmuggelskandal.

Jude Birnbaum verschob Schmutz.

DNB New York, 13. Dezember.

Die amerikanische Öffentlichkeit beschäftigt sich zurzeit fast mit einem Schmuggelskandal, der als jüdisches Verbrechen bezeichnet werden kann. Der jüdische Filmstar Hollywood aufsteht. Nachdem erst kürzlich die Frau des jüdischen Richters Bauer vom New Yorker Staatsgericht, die die neuesten Pariser Moden kostbar eingekauft und an jüdische Helfer und gewisse Mitglieder der Filmtonie weiterverkauft hat, unter Anklage gestellt worden ist, erfolgte nunmehr weitere Anklagen wegen Schmuggels gegen drei weitere Personen. Vor Gericht wurde eine gewisse Paula Gheffens, ein gewisser Albert Capra, der gleichfalls Beziehungen zur Filmtonie haben soll, und der jüdische Radiokomiker und Filmstar George Burns. Der letztere, dessen eigentlicher Name Birnbaum ist, gelang den Behörden, daß er drei Schmuggelkisten im Gesamtwert von nahezu 5 000 Dollar eingeschmuggelt hat.

Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft geht weiter. Es wurden bereits mehrere bekannte Mitglieder der Filmwelt vernommen.

wurde ein Fall bekannt: Der Jude Schalom Abram, welcher allein in Serajewo 80 Häuser besitzt, gab noch am Vorabend des Wahltages erneut 100 000 Dinar für Agitation gegen die Regierung.

Der „Leibgardist“ des Serajewer oppositionellen Hauptkandidaten, ein ungarischer Jude namens Rafotich, schloß am Wahltag auf mehrere Mohammedaner und verleihe davon einen schwer und einen zweiten leicht. Die Empörung unter den strenggläubigen bosnischen Mohammedanern gegen die jüdischen Wählertrüffler ist schon vorher wegen der Wahlfrage groß gewesen und wurde durch diese Provokation begründetermaßen noch gesteigert.

Das Prager Ermächtigungsgesetz.

Autonomie der Slowakei bleibt unberührt.

Prag, 13. Dezember.

Dem Prager Parlament wurde heute das Ermächtigungsgesetz vorgelegt. Danach wird der Staatspräsident im Einvernehmen mit der Regierung das Recht erhalten, auch Änderungen der Verfassung vorzunehmen, wenn diese notwendig werden sollten. Die Slowaken haben durchgesetzt, daß das Gesetz von solchen möglichen Änderungen alle Bestimmungen der Verfassung ausnimmt, die die Autonomie der Slowakei und überhaupt alle festgesetzten Be-

Die Macht des Blutes.

Das Ergebnis der Wahl zum memelländischen Landtag wird erst in ungefähr einer Woche vorliegen, da das komplizierte Verfahren eine verhältnismäßig langwierige Auszählung der abgegebenen Stimmzettel zur Folge hat. Es kann aber immerhin an Hand der Tafeln, daß fast überall 95 v. H. aller Wahlberechtigten und in einer sehr großen Anzahl von Orten sogar 100 v. H. abgestimmt haben, schon jetzt von einem überwältigenden Befehltnis der Memeldeutschen zum Gesamtdeutschtum gesprochen werden, von einer Willensbekundung, die in keiner Weise in den vergangenen Jahren erschüttert werden konnte, sondern im Gegenteil an den Gewaltmethoden der litauischen Machthaber geradezu gestärkt worden ist.

Der sogenannte Kriegszustand, den die litauischen Machthaber über das Memelgebiet verhängten und der erst kürzlich aufgehoben worden ist, hatte zwar verhindern können, daß der Wille der Bevölkerung in klarer Weise zum Ausdruck kam, aber dieser Wille ist in seiner Ausrichtung auf das Gesamtdeutschtum ungebrochen geblieben, denn schließlich ist das Blut noch immer mächtiger als jede Willkür, die keine Stimme zu unterdrücken vermag. Das haben wir in diesem Jahre bereits mehr als einmal demonstriert erlebt, und die Welt, in der aus der Vergangenheit viele falsche Vorstellungen herumpflanzten, hat sich ebenfalls davon überzeugen können, wie groß die Macht des Blutes ist.

Auch in der Ostmark war versucht worden, sie unter ein Regiment der Willkür zu beugen, ebenso wie in den Subetenden mit Gewaltmitteln die Bekundung des freien Willens unterdrückt wurde. Aber in beiden Fällen erwies sich diese Willkür als ein wenig dauerhaftes Menschenwerk, demgegenüber die Urganwelt der Natur schließlich die Oberhand behaltend. Auch die ferndeutsche Bevölkerung an der Memel hat in den vergangenen Jahren nach dem Kriege unendlich viel Leid erdulden müssen.

Diese Vergangenheit war ein Weg schwerer und schwerer Opfer, jedoch zugleich auch ein Weg der inneren Erstarlung, denn je schwerer der Druck von außen war, um so fester und unerfütterlicher wurde der Beharrungswille, um so lebendiger rührte sich die Stimme des Blutes, die nun an diesem historischen Sonntag, dem 11. Dezember 1938, die Memeldeutschen zum großen Appell an die Wählerurnen geführt hat. Das Ergebnis dieses deutschen Befehltnisses, das der Memel wird ein neuer schlagender Beweis für die Macht des Blutes und damit für die innere Kraft des Deutschtums überhaupt sein. [Z]

Moskau gibt Prag noch nicht frei.

Nicht neue Sowjetfender zur Agitation gegen den tschecho-slowakischen Rundfunk.

Warschau, 13. Dezember.

Pressemitteilungen aus Moskau zufolge hat die Sowjetregierung in der Ukraine eine neue Rundfunkstation errichtet, die vor allem die Aufgabe haben, die tschecho-slowakischen Sender zu stören. Die neuen Sowjetfender werden auf der gleichen Wellenlänge und zu den gleichen Sendeleistungen funktionieren wie die tschecho-slowakischen Sender und in der Nacht gegen Prag gerichtete Übertragungen in tschechischer Sprache verbreiten. Die übrigen im Westen des Landes liegenden 12 Sowjetfender sind beauftragt, eine ähnliche Tätigkeit zu entfalten. Die Regierung der Sowjet-Union hat ferner auf das Abhören der tschechischen Sender eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren gesetzt.

Lord Perth bei Graf Ciano

Unterredung über den Chamberlain-Besuch.

Rom, 13. Dezember.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montagmorgen den englischen Botschafter Lord Perth empfangen. Gegenstand der einhalbstündigen Unterredung soll der für Januar angekündigte Besuch des englischen Premierministers Chamberlain gewesen sein.

Keine törichten Phrasen, Mister Eden!

Kritische Betrachtungen des britischen Verteidigungsministers.

London, 13. Dezember.

Verteidigungsminister Inskip sprach gestern Abend in Reading und widmete in seiner Rede auch einer Ansprache, die eben in Amerika gehalten hat, einige kritische Bemerkungen. Der britische Verteidigungsminister wandte sich vor allem gegen die unpassende Bemerkung Edens, daß vor Sturm lie. Inskip sagte, daß er einen solchen Ausdruck nicht gebraucht haben würde. Man lebe wohl in einer Zeit, in der Wollen den Bild trübten, aber er persönlich würde keine Phrasen benutzen, die den Eindruck erwecken, als ob eine fluge und vorläufige Staatsmeinung nicht in der Lage sein sollte, die Vermittlung zu finden, unter der wir gegenseitig leben. Man sollte mit Hoffnung und nicht mit Furcht der Zukunft entgegengehen. Es sei keine (Snipps) Ueberzeugung, daß man unter der Führung des Ministerpräsidenten Chamberlain und von Lord Halifax selbst durch das „Land der Gegenwart“ hindurchkommen werde.

Grauenhafte Mißhandlungen an Arabern.

DNB Beirut, 13. Dezember.

Wie die jüdische Presse berichtet, wurde der Scheich Aref Hamda aus Rumana bei Dienin von englischen Soldaten nach der Durchsuchung seines Hauses grauenhaft mißhandelt. Die er seinen schweren Verletzungen erlag. Ebenfalls entsetzlich mißhandelt wurde der Scheich Mohammed Abu Jaghad aus Capacia bei Dienin, den die englische Polizei ohne jeden Grund festnahm. Der Scheich wurde bei den Qualen irtötet. Die jüdische Presse betont, daß derartige Mißhandlungen häufig vorkommen und daß eine fast endlose Reihe aufzählen ließe.

Blutes.

den die itauischen verhängen und der hatte zwar verbindern ung in klarer Weise ist in seiner Aus- ungebrochen gebte- ut noch immer r, die seine Stimme wir in diesem Jahre ativ erlebt, und die t viele falsche Bor- denfalls davon über- des Blutes ist.

ht worden, sie unter n, ebenso wie in den die Befundung des über in beiden Fällen atig dauerhaften Men- der Natur schließ- usch die ferndeutsche den vergangenem Jah- eid erdulden müssen.

Weg schwerer und ein Weg der in- schwerer der Druck von stützerlicher wurde der rübte sich die an diesem bühori- 1938, die Memeldeuts- abtornen gefilcht hat. der Unmitleidsamkeit an der Beweis für die Macht re Kraft des Deutsch-

und der Zentralregie- nach dieser Ausnahme itungsgesetz solange ne ähnliche Sicherung der Karpathen nicht. Man erwart- mentarischen Behand- lührung im Sinne der

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

och nicht frei. gitation gegen den Rundfunk. hau, 13. Dezember. usolge hat die Sowjet- neue Rundfunk- e Aufgabe haben, die er zu führen. Die der gleichen Wellen- getten finken wie in der Nacht gegen e stichlicher Sprache des Landes liegenden ine ähnliche Tätigkeit Sowjet-Union hat beschließen Sender eine

Stadt Bocholt.

Mittwoch, den 14. Dezember 1938.

Fischausgabe im WSW

für die drei Bocholter Ortsgruppen.

Für die Betreuten im WSW werden am Donnerstags, dem 15. 12. 1938, Fische ausgegeben. Die Ausgabezeit ist von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Es wird gebeten, die angegebenen Zeiten unbedingt einzuhalten. — Die Anerkennungsgeld pro Portion beträgt 10 Pfg. Ausweisstärke ist unbedingt mitzubringen.

Die Ortsbeauftragten des WSW der Ortsgruppen Bocholt-Ost, Süd und West.

1 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Verleitung zum Meineid.

§ Vor dem Schwurgericht in Münster hatten sich der Angeklagte Alfred Sch. und die 32-jährige Kläre M., beide aus Bocholt, wegen Verleitung zum Meineid bzw. Meineides zu verantworten. Dem Angeklagten Sch. wurde vorgeworfen, die Mitangeklagte M. in einem Ehenichtigkeitsprozeß, den er gegen seine Frau angestrengt hatte, veranlaßt zu haben, eine falsche Aussage zu machen, die die M. dann auch bekräftigt hat. Beide Angeklagten wurden nach eingehender Beweisaufnahme verurteilt und zwar Sch. zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde ihm die Eidesfähigkeit für dauernd aberkannt. Die Angeklagte M. wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr kamen die Milderungsbestimmungen des § 157,1 St.G.B. zugute, weil sie sich bei wahrheitsgemäßer Aussage selbst einen Vergehens beschuldigt haben würde. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft, in der sie sich seit Mitte September d. J. befanden, angerechnet.

Eine weitere Verkehrsfalle wird beseitigt.

§ Gestern hat man damit begonnen, die scharfe Kurve der Kavastraße an der Georgskirche, die wegen ihrer Unübersichtlichkeit eine große Gefahr für den Verkehr bildet, zu beseitigen. Die Straße wird an dieser Stelle nach der Kirche zu verlegt, was zur Folge hat, daß die Kurve erheblich abgeflacht wird. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Gitter sowie die Bepflanzung auf dem Kirchplatz beseitigt, was nicht zuletzt zur Verhinderung des Plages beitragen wird.

Eine Jüdin wurde festgenommen.

§ Gestern wurde eine Jüdin polnischer Staatsangehörigkeit, die aus Köln stammt, in der Nähe der Grenze in Barlo von Zollbeamten festgenommen. Die Jüdin, die offenbar über die grüne Grenze entweichen wollte, befand sich nicht im Besitz eines Passes, den sie angeblich verloren haben will. Sie wurde ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Aus der NSDAP.

Das Kreisorganisationsamt teilt mit:

a. Die Arbeitsbesprechung der Kreisvolkshilfsredner findet am Freitag, dem 16. d. M., um 20 Uhr, nicht um 18 Uhr, wie irrtümlich angegeben, bei Erving in R. hede statt.
b. Die Jahresanfangsbesprechung des Kreisstabes findet am Sonntag, dem 15. Januar 1939, statt. Der Ort wird noch bekanntgegeben. Die Tagesordnung sieht die gleiche Folge wie in der Dezemberbesprechung vor.

Deutsches Frauenwerk

unter Führung der NS-Frauenenschaft,

Ortsgruppe Bocholt-Süd.

a. Unsere vorweihnachtliche Feiertunde für Mütter findet am Donnerstag, dem 15. Dezember, um 19.30 Uhr, im „Großen Kurfürsten“ statt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Kaffeestellen bitte mitbringen.

Ortsgruppe Bocholt-West.

a. Am Donnerstag, dem 15. Dezember, um 19.30 Uhr, findet im Saale des „Bürgerhauses“ die vorweihnachtliche Feiertunde der Mütter statt. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

HJ. im Kampf für das WSW. 1938-39.

Zur Reichsstraßenjammung am 17. und 18. Dezember.

NSG. In diesem Jahre wird auch die Hitler-Jugend, genau wie in den Vorjahren, für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eingeteilt. Am 17. und 18. Dezember findet in allen Orten die Reichsstraßenjammung der Hitler-Jugend statt.

Die deutsche Jugend will damit beweisen, daß sie bereit ist, den Sozialismus in die Tat umzusetzen. Neue große Aufgaben hat das Winterhilfswerk durch



am 17. u. 18. Dez. sammeln HJ. u. BDM.

12 Holzabzeichen

Die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes bekommen. Die deutsche Jugend will nun an der Erfüllung dieser vom Führer gestellten Aufgaben tat-

Wieder ein Suderwicker Schmuggelprozeß.

3 Angeklagte vor dem Schöffengericht: Der Hauptangeklagte erhält 2 Jahre Gefängnis und 280 000 Mk. Geldstrafe, ein weiterer Angeklagter erhält fünf Monate Gefängnis und 70 000 Mk. Geldstrafe, der dritte Angeklagte wird amnestiert.

§ Bocholt, 14. Dezember.

Vor dem Coesfelder Schöffengericht, das gestern in Bocholt tagte, wurde wieder einmal ein umfangreicher Schmuggelprozeß verhandelt, der sich in Suderwick in den Jahren 1935-36 abgespielt hat. Angeklagt waren drei Personen und zwar der 42-jährige Peter G. aus Suderwick, der noch nicht vorbestraft ist und sich seit dem 17. Juni d. J. in Untersuchungshaft befindet, ferner der 33-jährige Johann E. aus Suderwick und der 21-jährige August K. aus Bocholt, die beide wegen Vergehens bzw. wegen Beihilfe zum Vergehens mit drei bzw. zwei Monaten Gefängnis und je 1500 Mark Geldstrafe vorbestraft sind. Den Angeklagten G. und E. wurde vorgeworfen, im Jahre 1935-36 fortgesetzt und gemeinschaftlich mit holländischen Tätern 31 200 kg Schweinefleisch, 2500 kg Schmalz, 2000 kg geladene Dämme und 700 kg Hartfäße nach Deutschland geschmuggelt und hierbei den Reich insgesamt 39 610,25 Mark an Zoll, Schlachtsteuer, Umschlagungssteuer usw. entzogen zu haben. Dem Angeklagten K. wurde außerdem vorgeworfen, 39 138 Mark ohne Genehmigung der Deutschen Wirtschaftsstelle nach Holland gebracht zu haben und der Angeklagte K. wurde noch beschuldigt, 700 kg Hartfäße holländischer Herkunft an sich gebracht und zu seinem Abzug mitgewirkt zu haben.

Der hauptangeklagte G.

stammt aus Köln-Müngersdorf und hat durch Vermittlung seines holländischen Schwagerbruders Johann Albert J. in Dinsperlo mit 24 Jahren in Neumünster eine landwirtschaftliche Besitzung übernommen. Als er im Jahre 1929-30 das Gut verpachtete, seitdem wohnte er bei seinem Schwagerbruder, der in Dinsperlo Schlachtereier und Fleischhandel betrieb und ein Hotel hatte. Der Schwager des Angeklagten Paul J. hatte bis Ende 1933 in Suderwick gegenüber dem östlichen Hotel eine Schlachterei. Da Paul J. wegen Schmuggels verurteilt und flüchtig wurde, pachtete der Angeklagte Anfang 1934 den Betrieb in Suderwick. Bereits im November 1934 wurde er erstmals in Haft genommen und wegen Dammerschmuggels und Vergehens zu einer Geldstrafe in Höhe von 15 000 Mark oder drei Monaten Gefängnis und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, in der Berufungsinstanz dagegen mangels Beweises freigesprochen.

Wegen der strafbaren Handlungen, die dem Angeklagten in dem jetzigen Verfahren vorgeworfen wurden, schänkte er seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben erheblich ein. Er ist gebürtig, von Minderjahren will er kein Schweinefleisch, sondern geladene Speck in einer Menge von etwa 150 bis 200 kg wöchentlich eingeführt haben. An Dämmen will er insgesamt etwa 850-900 kg geschmuggelt haben. Er rend er früher angegeben hatte, etwa 2000-2500 kg Schmalz in Blechtünnern geschmuggelt zu haben, bestritt er dies bei seiner jetzigen Vernehmung, ebenso den Käsejammung. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte, er habe selbst die Schmuggelwaren nie in Holland besaßt. Sein Schwager Wilhelm Geven habe den Schmuggel „von sich aus“ organisiert. Geven habe den Speck zusammen mit einem Bernhard Terbed nach dem Hause Terbed, der in Dinsperlo etwa 50 Meter von der Grenze entfernt wohnte, gebracht. Von hier aus sei der Speck unter seiner (des Hauptangeklagten) Leitung durchweg in der Nacht zum Mittwoch von Geven und Terbed über die Grenze gebracht worden, wobei jeder der beiden etwa vier- bis fünfmal gegangen sei und jeder jedesmal einen Borden von 50 bis 60 Pfund getragen habe. Der Angeklagte will selbst überhaupt keinen Borden getragen haben.

Der Angeklagte E.

hat bei dem Speck- und Dammerschmuggel als Aufpasser fungiert. Er will von dem erwähnten Terbed hierzu veranlaßt worden sein, der zu ihm gelangt haben soll: „Du kannst dir einen Laster pro Woche verdienen, wenn du mitmachst“. Der Angeklagte hat gelehrt, wie Geven und Terbed jedesmal in der fraglichen Nacht fünf, bis sechsmal je einen Borden über die Grenze gebracht haben. Die Borden wurden von dem Gezellen M. des Hauptangeklagten in Empfang genommen, der sie durch ein Fenster der Hinterfront in das Schlachthaus warf. Wie schwer die Borden gemeinlich sind, kann E. nicht angeben, da er sie nicht in der Hand gehabt habe. Der Angeklagte ist weiter geständig, an dem Käsejammung beteiligt gewesen zu sein. Früher hat E. angegeben, daß der Hauptangeklagte G. mit ihm den Käse von einem Teufel abgeholt habe. Der Käse sei dann zum Teil in einen Fuhrenstall gebracht worden, von wo er an anderen Tage ebenfalls zu dem Hauptangeklagten gebracht worden sei. Hier habe ihn dann der dritte Angeklagte K. abgeholt. Die Gesamtmenge des geschmuggelten Käses beziffert der Angeklagte E. auf

700 kg, also die gleiche Menge, die die Anlage an-

Der Angeklagte K.

macht bei seiner Vernehmung allerlei Ausflüchte, insbesondere will er nicht gewußt haben, daß der Käse, den er aus der Wohnung des G. holte, geschmuggelt war. Was ihm allerdings niemand glaubt.

Die Beweisaufnahme

beginnt mit der Vernehmung des Zeugen B., der aus der Strafhaft vorgeführt wird. B., der damals in Holland wohnte, will aus Lebensarten eines gewissen Rolts aus Silvolde von dem Schmuggel geschäftig gehört haben. Weiter will der Zeuge davon wissen, daß in den Jahren 1936-37 etwa 60 Fässer mit je 130-150 Bund Dämmen, zusammen etwa 12 000 kg, an den Schwager des Hauptangeklagten, Paul J. in Dinsperlo, geliefert worden seien. Wieviel von diesen Dämmen über die Grenze gegangen sind, weiß der Zeuge nicht. Auch von einem Käsejammung weiß der Zeuge aus eigener Wahrnehmung nichts, er hat nur gehört, daß seinerzeit davon gesprochen worden ist.

Ortsbesichtigung in Suderwick

vorgenommen, wo mehrere Holländer direkt an der Grenze als Zeuge vernommen wurden. Die Zeugen jagten durchweg zugunsten der Angeklagten aus, mit Ausnahme des Zeugen K., der in der Zeit vom Oktober 1935 bis Februar 1936 Beobachtungen über den Schmuggel gemacht haben will, dafür aber nach der Abfahrt des Gerichtes von den Holländern gründlich verprügelt worden ist.

Nach der Mittagspause, die sich an die Ortsbesichtigung angeschlossen, wurde im Bocholter Gerichtsgelände mit der

Zeugenvernehmung

fortgesetzt. Es wurden zunächst drei Beamte der Zollfahndungsstelle Dortmund vernommen, die übereinstimmend ausagten, daß der Hauptangeklagte G. seinerzeit unbeeinträchtigt und ohne jeden Druck ein Geständnis abgelegt habe, an dessen Wahrheit nicht zu zweifeln sei. Dieses Geständnis ist dann zur Grundlage der Anlage gemacht worden. Bei der Ablegung dieses Geständnisses hat G. u. a. erklärt, er habe die 30 000 Mark nach Holland gebracht. Allerdings hat er niemals seine Lieferanten genannt, damit die genauen Mengen der Schmuggelwaren nicht festgestellt werden könnten. Dem Oberzollinspektor K. gegenüber hat der Angeklagte E. erklärt, er habe sich seit April 1935 als Aufpasser für den Hauptangeklagten betätigt. Ein weiterer Zeuge, Wilhelm K. aus Suderwick, der bei G. zeitweise gearbeitet hat, hat gelehrt, daß der Angeklagte K. den Käse immer dann abgeholt hat, wenn G. nicht da war. Wie allerdings der Käse in die Wohnung des G. gekommen ist, weiß der Zeuge nicht.

Damit war die Beweisaufnahme abgeschlossen.

Nach einer kurzen Pause nahm

Der Vertreter des Nebenklägers

das Wort zu seinem Plädoyer, indem er zunächst auf das frühere Geständnis des G. hinwies, in dem der Angeklagte eingehende Angaben über die Mengen der Schmuggelwaren sowie über den Zeitraum, in dem geschmuggelt worden ist, gemacht habe. Heute widerzue der Angeklagte dieses Geständnis zum großen Teil. Da mußte man doch fragen, warum er das nicht früher getan habe, wo er doch genügend Zeit hierzu gehabt habe. Der Vertreter des Nebenklägers legte weiter dar, daß der Schmuggel von Anfang 1935 bis Ende 1938 betrieben worden sei, und zwar sei das Schweinefleisch auch in den Monaten August, September und Oktober, wo es in Deutschland besonders knapp gewesen sei, ferner als geschmuggelt worden. Der Angeklagte habe früher selbst angegeben, 2500 kg Schmalz geschmuggelt zu haben. Jetzt widerzue er das, einen Grund für den Widerruf könne er nicht angeben. Die Angaben der holländischen Zeugen seien für die Beweisaufnahme nicht zu werten, besonders nicht die des Schwagers Geven. Auch bei dem Dammerschmuggel verleihe der Angeklagte eine Herabsetzung der Menge an, indem er die Zeit, in der geschmuggelt worden sei, verringere. Den Käsejammung habe der Angeklagte sowohl früher wie jetzt

bestritten; man könne ihm glauben, daß er hier die Wahrheit sage. Bezüglich des Dammerschmuggels bezog sich der Nebenkläger ebenfalls auf das frühere Geständnis des Angeklagten. Was sein Schwager Geven jetzt erklärt habe, entspreche nicht der Wahrheit. Die frühere Angabe des Angeklagten, daß er Beträge nach Holland gebracht habe, müsse heute festgehalten werden. Zusammenfassend legte der Nebenkläger dar, daß G. insgesamt 31 200 kg Schweinefleisch, 2500 kg Schmalz und 2000 kg Dämme geschmuggelt habe. Für diese Waren habe der Angeklagte einen Betrag in Höhe von 38 570 Mark zahlen müssen. Die Anlage unterstelle, daß der Angeklagte diesen Betrag z. Z. selbst, z. Z. durch seine Beihilfen nach Holland geschafft habe.

Auch der Angeklagte K. habe früher eingestanden, sich an dem Damm- und Fleischsmuggel beteiligt zu haben. Für ihn werde die Zeit vom April 1935 bis Februar 1936 angenommen, und zwar habe er in dieser Zeit 13 200 kg Schweinefleisch, 600 kg Dämme und außerdem 700 kg Käse geschmuggelt. Ein Verleihenvergehen sei diesem Angeklagten nicht nachgewiesen.

Der Angeklagte K. sei mindestens der Helferei von 700 kg Käse überführt. Da für ihn eine Geldstrafe in Höhe von 2000 Mark und eine höhere Zusatzgefängnisstrafe infrage komme, beantragte der Nebenkläger Einstellung des Verfahrens aufgrund des Amnestiegesetzes.

Der Angeklagte G. habe an Zoll, Schlachtsteuer usw. einen Gesamtbetrag von 39 610,25 Mark hinterlassen.

Der Strafantrag lautet:

gegen G. wegen Zoll- und Steuerhinterziehung in Tateinheit mit Bandenschmuggel auf eine Geldstrafe in Höhe von 200 000 Mark oder 200 Tage Gefängnis, außerdem ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, wegen des Bandenschmuggels drei Monate Gefängnis und wegen des Verleihenvergehens zwei Jahre Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe oder 80 Tage Gefängnis und schließlich einen Verleihen von 38 570 Mark oder zwei Jahren Gefängnis, insgesamt eine Gefängnisstrafe von drei Jahren; ferner beantragte er Anrechnung der Untersuchungshaft;

gegen den Angeklagten E. wegen Zoll- und Steuerhinterziehung in Tateinheit mit Bandenschmuggel 70 000 Mark Geldstrafe oder 70 Tage Gefängnis und sechs Monate Gefängnis, wegen des Bandenschmuggels eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis und einen Verleihen von 14 828 Mark oder eine Woche Gefängnis.

Der Staatsanwalt

hob noch einmal die Bedeutung des früheren Geständnisses des G. hervor und betonte, daß der Widerruf seinen Glauben verdienen könne. Im übrigen stimmte der Staatsanwalt den Strafanträgen zu.

Der Verteidiger des G.

versuchte darzulegen, daß die damalige Einstellung des Angeklagten nicht richtig sein könne. Bezüglich des Käse- und Schmalzsmuggels und des Verleihenvergehens beantragte er Freispruch und bezüglich des Schmuggels von Schweinefleisch und Dämmen eine mildere Strafe. Der Verteidiger suchte die frühere Einstellung des Angeklagten aus seiner damaligen jetzigen Verfassung heraus zu erklären und hieraus Strafmitberücksichtigung herzuleiten. Zusammenfassend stellte der Verteidiger fest, daß der Prozeß keine Klärung herbeigeführt habe, darum dürfe man den ersten Einstellung des Angeklagten seinen vollen Glauben schenken. Die jetzige Einstellung des Angeklagten könne man nicht widerlegen.

Der Verteidiger des Angeklagten E.

bat das Gericht, die damalige Notlage des Angeklagten E. weitestgehend zu berücksichtigen. E. sei nicht als Mittäter, sondern nur als Gehilfe anzusehen, da der Angeklagte die Tat nicht als seine eigene, sondern als fremde gewollt habe. Im übrigen bat der Verteidiger, von einer Gefängnisstrafe für E. abzulehnen.

Der Nebenkläger erklärte hierzu, daß G. sich an dem Bandenschmuggel beteiligt habe, und darum müsse auch gegen ihn auf Gefängnis erkannt werden. Bezüglich des Angeklagten E. betonte der Nebenkläger noch, daß bei ihm nicht nur die Tat, sondern auch der verbrecherische Wille, den er hierbei betriebe, berücksichtigt werden müsse.

In späterer Abendstunde verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Das Urteil lautet:

Der Angeklagte G. wird wegen fortgesetzten Bandenschmuggels in Tateinheit mit der Übertretung gewisser anderer Bestimmungen und wegen Verleihenvergehens zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe in Höhe von 280 000 Mark oder 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte E. wird ebenfalls wegen fortgesetzten Bandenschmuggels usw. (aber nicht wegen Verleihenvergehens) zu fünf Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe in Höhe von 70 000 Mark oder einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das Verfahren gegen K. wird eingestellt.

Die Angeklagten G. und E. haben Verleihen zu leisten und zwar G. in Höhe von 38 570 Mark oder zwei Wochen Gefängnis und E. in Höhe von 14 828 Mark oder einer Woche Gefängnis. Beide Angeklagten hatten in Höhe ihres Anteils als Gesamtschuldner.

Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten G. angerechnet.

Die Kosten des Verfahrens werden G. und E. und im übrigen der Reichskasse aufgelegt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß man einen hundertprozentigen Beweis in Schmuggelprozeßen nie erbringen könne. Es gebe hier eine gewisse Grenze, wenn man diese Grenze überschreite, werde man sich den Vorwurf der Willkür zuschreiben. Der Angeklagte G. habe sich strafbar gemacht. Seine frühere Einstellung müsse als Grundlage für die Urteilsfindung angenommen werden. Es liege kein Grund vor gegen die Glaubwürdigkeit dieses Geständnisses, da es innere Glaubwürdigkeit für sich habe. Der Angeklagte habe bereits einen Verleihenprozeß hinter sich. Er sei damals freigesprochen worden aus Mangel an Beweisen, und darum bleibe trotz des Freispruchs ein gewisser Verdacht gegen ihn bestehen. Hinzu kämen die örtlichen Verhältnisse in Suderwick, die zum Schmuggeln einen sehr hohen Anreiz gaben. Im übrigen liege bei der Protokollierung des Geständnisses alles genau überlegt worden.

Bei der Strafzumessung sei mildernd zu berücksichtigen, daß G. noch nicht vorbestraft und im Weltkrieg ein tüchtiger Soldat gewesen sei. Aber andererseits habe der Angeklagte keineswegs aus Not gehandelt, sondern aus Gewinnlust, sozusagen unter den Augen der Zollbeamten geschmuggelt. Der deutschen Volkswirtschaft sei ein gewaltiger Schaden entstanden, seien durch das Verhalten des Angeklagten der deutschen Volkswirtschaft doch etwa 40 000 Mark entzogen worden. Daß G. lange Zeit des getan habe, lasse einen starken verbrecherischen Willen erkennen. Darum habe das Gericht für den Schmuggel eine Geldstrafe in Höhe von 200 000 Mark und eine Zusatzstrafe von einem

Jahr, für den Bandenschmuggel eine Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis und wegen des Verleihenvergehens 1 1/2 Jahr Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe, insgesamt zwei Jahre und sechs Monate als Ersatzstrafe festgelegt.

Der Angeklagte E. habe 44 Wochen lang an dem Schmuggel von Schweinefleisch und Käse mitgewirkt. Hierfür habe er vier Monate Gefängnis und für den Bandenschmuggel einen Monat Gefängnis und außerdem 70 000 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis erhalten.

Die Angeklagten konnten sich nicht entschließen, das Urteil sofort anzunehmen.

Weihnachtsverkehr bei der Post.

a. Am 18. Dezember wird der Schalterdienst wie an Sonntagen wahrgenommen. Die Paketannahme und -abgabe ist jedoch von 8 bis 19 Uhr geöffnet, desgl. Schalterdienst für den Verkauf von Postwertzeichen in kleinen Mengen. Am Schalter 7 werden außerdem von 8 bis 19 Uhr Telegramme und Fernschreibungsanmeldungen entgegengenommen. Im Orts- und Landbezirk findet eine einmalige Brief-, Geld- und Paketzustellung statt.

Am 24. Dezember sind die Brief-, Geld- und Paket-schalter von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Nach dieser Zeit werden Telegramme und Fernschreibungsanmeldungen am Schalter 7 bis 21 Uhr entgegengenommen. Verkauf von Postwertzeichen in kleinen Mengen bis 21 Uhr. Der Zugang zu den Schlüsselfächern ist wie werktags bis 21 Uhr geöffnet. Die letzte Ortsbriefzustellung beginnt um 14 Uhr. Letzte Briefstempelung 20 Uhr. Der Briefkasten am Markt und die Briefkästen des Postamts werden bis 22 Uhr geleert.

Am 1. Weihnachtstag Schalterdienst wie an Sonntagen, Ausgabe von Paketen von 8 bis 13 Uhr. Außerdem findet eine einmalige Brief- und Paketzustellung im Orts- und Landbezirk statt. — Am 2. Feiertag ist keine Zustellung. Schalterdienst wie an Sonntagen.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und kulturellen Lebens: Dr. Ernst Buhle. Stellvertreter und verantwortlich für Umkehr und politische Nachrichten: Dr. Fritz Radtke. Für Heimatpolitik: Fritz Preußner. Für Münsterland, Heimatpost und Bild: Rudolf Ochsenknecht. Simult. in Münster für den Unterhaltungs- und Westdeutschen: Hermann „Vortmann“ Berliner Schriftstellers Dr. Walter Knap. Berlin für den Zeno-Anzeiger: Dr. Erich Altmann. Münster. Druck Zeno GmbH, Münster i. W. — Zur Zeit gültig: Anzeiger für die Zeno-Gesellschaft Nr. 9 vom 10. 12. 1938.

Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Seimitz in Bocholt. Für den örtlichen Anzeiger: Heinz Staudt, Bocholt. — Verlag J. & A. Temming, Bocholt, Reichsstraße 14. (Verleger: Josef Temming. Für Zeit in Preußens Nr. 5 gültig.) Durchschaltensatz Nr. 11, 1938: Zeno-Zeitung insgesamt 41 000. enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 3000; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1650; — Dillener Zeitung, Dillenburg, über 2000; — Halternauer Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3000; — Münsterländer Volkszeitung, Münster, über 4000; — Esselbacher Tagesblatt (Lingen) über 1000; — Westfälische Rundschau, Bielefeld, über 2000; — Tagesblatt Ostfriesland, über 1700; — Volksblatt, Bielefeld, über 6000; — Volksfreund, Bielefeld, über 1700; — Volksblatt, Bielefeld, über 6000.



Sanft und gottergeben, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, verschied heute abend in seinem 69. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser unvergesslich guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

**Fabrikant
Joseph Driessen**
Ritter des Ordens von Oranje-Nassau.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

in tiefer Trauer:

Joseph Driessen geb. Beckmann,
Hermann Driessen, Len Driessen geb. Berentzen,
Clemens Driessen, Iet Driessen geb. Smeets,
Rita van Thiel geb. Driessen, Henri van Thiel,
Joseph Driessen, Kaplan,
Maria Libert geb. Driessen, Charles Libert,
Anton Driessen,
Bella Driessen,
Alice Driessen
und 16 Enkelkinder.

Aalten, Helmond und Borne, den 12. Dezember 1938.

Die feierlichen Exequien in der kath. Pfarrkirche zu Aalten mit darauffolgender Beerdigung finden statt am Freitag, dem 16. Dezember. Treffpunkt im Trauerhause um 10,10 Uhr deutscher Zeit.

10124



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Montagmorgen 14,15 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Bruder, Onkel und Neffe, den wohlachtbaren

herrs Johann Börgers

nach langer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch ein christliches Leben und versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 62 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Frau Johann Börgers
und Kinder.

Bocholt, Bielefeld, Münster, Plön, Duisburg, Stadthagen, Bottrop, Goch, Soest, Anholt u. Wien, den 13. Dezember 1938.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitagmorgen 8 Uhr in der St. Ewaldkirche, daran anschließend die Beerdigung von der Friedhofshalle aus, wozu freudl. eingeladen wird.

(1058)



Kaufst Du Lederwaren ein,
Muß es Marke „Goldpfeil“ sein

Valk

Osterstraße 12.



Das Jahresfeelenamt

für den verstorbenen

herrs Bernhard Verksen

aus Hemden findet statt am Donnerstagmorgen 7,45 Uhr in der St. Georgskirche, wozu freudl. eingeladen wird.

(1049)

Familiendrucksaßen
liefert gut und billig
J. & A. Temming.

Bestecke

erster Firmen
in allen Preislagen
in großer Auswahl

Dattmann, Osterstr. 11.

(1047)

Gummiwärmeflaschen

in großer Auswahl!

Kaufen Sie nicht, ohne die Vorzüge und niedrigen Preise unserer Qualitäts-Gummiwärmeflaschen kennengelernt zu haben.

Wärmekrüge mit Patentverschluss
Stück 0,45 Mk.

10581

Drogerie Maaß

Osterstraße 25 — Ruf 3328.

Es wird an die Zahlung der
III. Rate der Kirchensteuer 1938

erinnert.

Kirchensteuerkasse des Verbandes der
kath. Kirchengemeinden Bocholt.

(1038)

Schinkenpulver Drama

schützt sicher Schinken, Mettwurst und Speckseiten vor dem Verderben und vor Mäusen. Packung für eine Schlachtung reichend RM. 0,75. Schlachtgewürze, Papierdarm, Wurstdorn, Wurstdindfaden, Hochfeines Landleberwurstgewürz und Blutwurstgewürz empfiehlt billigst

(5514)

Drogerie Maaß, Osterstr. 25.

Reiß das Volksblatt!



Näherinnen

für Hosen und Joppen,
auch zum anlernen, sofort
gesucht.

(1040)

Kleiderfabrik Heinrich Winkel.

**Praktische
Weihnachts-
Geschenke**

welche wirklich so große
Freude bereiten.

Kaffeeservice
Tafelservice
Keramik
Kristall
Bestecke

gut und preiswert im

Porzellanhaus Nientimp

Osterstraße 24.

1051

Eine moderne Handtasche

ein immer willkommenes Geschenk für die
D a m e !

Sehen Sie sich einmal unsere
Ledertaschen an, sie sind
apart und — preiswert!

Temming & Heilborn

Bocholt

Nordstraße 27

1050

Passende Weihnachtsgeschenke



in hochfeinen, erstklassigen Manicure-Etuis
der Firma Zwillingwerke Henkel-Solingen.

Geschenkkartons in Seifen und
Parfüm.

Bürsten- und Toilettewaren

finden Sie in großer Auswahl zu soliden
Preisen bei

Scheer-Napp

Ravardstr. 33

Schwerhörige

Wiederhören! Mehr Weihnachtsfreude!
Prüfen Sie unverbindlich unsere wundervoll klingenden
und neugierigkeitsregenden Konstruktionen. Vor allem das
neue Akustik-Modell „Silvau“ mit Knochenhörschall.
Spezialvorführung, am 16. 12. in Bocholt-Westf. im
San.-Haus Thiehoff, Nordstraße 9, von 3-6 Uhr.
Kostenlose Beratung! Zahlungserleichterung!
Wir bitten um Ihren Besuch.
Deutsche Akustik-Gesellschaft, Berlin-Reinickendorf.



Uhren mit der
roten A Plombe
i. Alpinesgeschütz

Bauhuis

Gliederreifen
Gicht, Nerven, sind zumeist durch
Harnsäureüberschüsse im Körper
verursacht! Deshalb ist es gut,
für Auscheiden der Harnsäure
zu sorgen. Mühlhans's
Harnsäure-Tee
hat sich in vielen Fällen gut be-
währt. Seine Anwendung ist bei
derartigen Beschwerden ange-
bracht. Original-Verpackung:
RM. 1.— und —,75
Drogerie Feldmann,
Neustraße, Horst-Wessel-Platz

Gut möbl. (66191)

Zimmer

zum 1. Januar oder später
zu mieten gesucht.

Ang. unt. Nr. 7047 a. d. Volksbl.

**Ein vorteilhafter
Kauf eine**



ANKER
Nähmaschine
für Gerad- u.
Zickzacknaht

Alleinverkauf:
Heinr. Schlauthötter,
Franzstr. 7. Ruf 2631.



Nur noch
eine
Brille
für Nähe
und Ferne
von
Brillen-Winkler
Neustraße 18.

Die Annahme-
stelle des
Volksblattes
für
Abonnements
und Anzeigen
befindet
sich in
Werth
bei
Th. Parras.

**„Tu Deinen Kindern Gutes an,
und gib jetzt täglich Lebertran“**

„Droma“ feinsten diesjähriger
Dorsch-Lebertran . . . Fl. v. -55 an
Standard-Lebertran . . . Fl. v. -65 an
Lebertran-Emulsion . . . Fl. v. -75 an
nehmen auch Ihre Kinder gern

Drogerie Maaß, Osterstraße 25.



Festliche Lichter

Die guten, nichttropfenden
Kerzen
die, solange sie brennen,
Freude machen, gibts in
der Fachdrogerie!

Natürlich auch Lametta,
Kugeln und was sonst zum
Ausschmücken des Baumes
gebraucht wird.

Drogerie Bruns

Nordstraße 22.

Hinter
Quajunne (10671)

gefucht, bei gutem Lohn.
Näheres beim „Volksblatt“.

MEHR MEHR
Anzeigen Kunden!



Feine Tafel-Liköre:

Vanille, Ingwer, Kirsche mit
Rum, Anisette, Kakao mit
Nuß, Goldwasser, Pfefferminz,
Apricot-Brandy, Cherry-Brandy
1/2 Ltr. Flasche 2,35 o. Gl.
1/2 Ltr. Flasche 1,30 o. Gl.

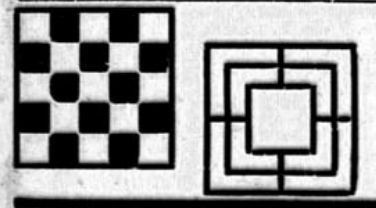
Drogerie Feldmann

Wein- u. Spirituosenhandlung
Horst-Wessel-Platz.

Sorgen!

hat man mit den Kleinen, wenn
sie schwächlich sind. Aber seine
Freude, wie sie Appetit bekom-
men, gesund und kräftig werden
nach der nervenstärkenden
vitaminreichen
Dr. Schieffers's
„echthin-Lebertran-Emulsion“
Sehr wohlschmeckend nicht nur
für Erwachsene, auch für Kinder.
Gr. Flasche RM 2,50

Drogerie Voss, Osterstraße 43.



SPIELE

Temming & Heilborn

Große Auswahl.

Aus Zeit und Leben.

Die toten Indianer.

Von Otto Steininger, Rio de Janeiro.

Wir sind den ganzen Nachmittag gefahren und bis in die halbe Nacht hinein, haben längst Cayaba und das Tiefland hinter uns gelassen und befinden uns nun auf der Chapada, der gewaltigen Hochfläche im Herzen von Brasilien, auf der die wichtigsten Quellflüsse des Amazonas und des Rio Paragway entspringen. Auf dieser, einem Riesentisch ähnlichen Fläche weht ein kühlerer Wind als in dem feuchtwarmen Tiefland, dem wir nun glücklich entkommen. Wir saugen diese herrliche Luft in vollen Zügen ein.

Der Fahrer unseres hochgepaddelten Lastautos, das in das Diamantengebiet des nördlichen Mato Grosso fährt, hat mich darauf aufmerksam gemacht, ich würde auf der Chapada einen Landsmann treffen, der dort seit Jahr und Tag in der Einsamkeit der dünnbesiedelten Hochfläche sein Wesen hätte, sich nun nicht mehr unter die Menschen und in das zivilisierte Leben zurückerwerfen würde.

„Sie müssen nämlich wissen, er spinnt“, sagt der kluge Mann. „Er hat wohl durch das lange Leben in der Einsamkeit gelitten. Nun ist er nicht mehr so ganz richtig im Oberflächigen zugehört.“

Auf meine Frage, wovon der unglückliche Landsmann denn eigentlich den Lebensunterhalt bezieht, da schließlich selbst im reichen Mato Grosso, diesem unergründlichen und genügsamen Bundesstaate von Brasilien, niemand von Lust und Liebe leben könne, erklärt jener noch, der Landsmann habe dann und wann nach Gold und Diamanten gefischt, sei sogar von großen Erfolgen begünstigt worden. Seit einiger Zeit lege er aber die Hände in den Schoß und nähere sich wie Nachbars Südhän. Das heißt, er lebe ohne eigentliche Mühe und Arbeit von der Milderkeit der lieben Mitmenschen.

Gegen Mitternacht machen wir in einem winzigen Dörfchen Halt. Die Fahrt über die glatte Fläche der Chapada ist von einem eigenartigen Zauber umweht. Der Wald, durch den wir gehen, ist prächtiger Buchsbaum, oft nur Knippenholz, der Boden über Sand, auf dem nur abgehärtete, harte Pflanzen gedeihen können. Dann sind wir durch abgebrannte, ganz schwarze, ganz nasse Kleinfelsen gefahren, wo dieser arme kleine Buchsbaum Feuer gefangen hat und bis auf den letzten grünen Halm abgeglüht ist. Wir haben auch glänzende Feuersteinen gesehen, die sich knisternd mit zuckenden roten Zungen in den ausgehöhlten Felsen hineinfraßen, so auch das letzte bühnen Leben noch zerstörend, das die lange Trodenperiode des gnadenlosen Tropenommers übrigließ.

Die Stimmung dieses nächtlichen Landes und dieser ganzen Fahrt war so eigenartig schwermütig und düster, so wie mit bedrückter Ahnung schwanger, daß man an Seelen- und Körperleben, die nicht als Leiden möchten, diese traurigen Wälder einmal erleben, sie durchstreifen.

Der Fahrer mag die Gedanken seines Fahrgastes erraten haben, denn er zeigt mit weit ausschlagender Gebärde um sich: „Dies ist hier alles Indianerland. Vor wenigen Jahrzehnten hausten hier noch wilde Indianerstämme. Die Zivilisation hat sie gemordet, ausgeplündert, verjagt, zurückgedrängt. Was weiß ich! Jetzt müssen Sie schon an die hundert Kilometer nach Norden pilgern, um die braunen Burken anzutreffen!“

Der Ort, in dem wir die Reise unterbrechen, ist ein einziger großer, grasbewachsener Platz, um den sich Häuschen reihen, niedrige, mit Palmblättern oder Zuckerröhren zugebaute, aus zerbrochenen Behältnissen aufgebaute Hütchen, in denen in unserem kalten Nordland niemand haufen könnte. Der Fahrer hält vor einem dieser Hütchen an, das wie die übrigen in stummer Nacht zu dämmern scheint, und klopft ein paar mal kräftig in die Hände. Da öffnet sich das Tor, und es wird der magere Glanz einer elenden Petroleumlampe sichtbar, in deren Licht zwei Männer stehen. In der Stille und Finsternis der Nacht wirken sie gespensterhaft und unwirklich, schattenhaft wie alles in diesem Land der Schatten, im toten Indianerreich.

Die Männer mögen eben geschlafen haben, denn man nimmt noch jetzt das Schauern der Hängematten wahr, in denen sie ruhten. Noch liegt Schlummer in ihren Gliedern, spricht aus ihren zerzausten Haaren. Sie haben jeder eine Decke um sich geschlagen, um die im Schlaf gelassenen Glieder zu wärmen, der eine sogar noch einen roten Poncho, aus dessen Öffnung der Kopf mit den zerwühlten Haaren hervordrückt und wie tot hervorstarrt. Nichts an dem Manne lebt, nicht einmal die Augen. Nein, diese seltsam toten und müden Augen haben noch am allerwenigsten Leben und Feuer in sich. Sie scheinen leblos, förmlich leergerannt, als wäre aller Glanz in ihnen längst erloschen, alle Hoffnung in dem Herzen, das zu diesen müden Augen gehört, ausgelöscht.

Wir Reisende begrüßen die Männer und beginnen, die Höflichkeit auszuüben, die wir für sie mitgebracht. Der Fahrer schließt mich schnell zu dem einen der beiden hin, zu dem mit dem roten Poncho und den toten Augen: „Da, Gustavo, hier habe ich die einen Landsmann mitgebracht. Sprich mal mit ihm! Das wird dir sowieso schon besser gefallen als das Arbeiten!“

„Ja“, sagt der Gefährte des Toten höhnisch lachend, „red’ nur mit ihm, mein Büßchen! Deine Arbeit ist ja doch nur für die Käse.“

Gustavo läßt sich das nicht zweimal sagen, scheint auch durch die Nichtachtung, die aus allen diesen Worten spricht, nicht im geringsten verletzt. Schnell läßt er den Kopf fallen, den er gerade auf die Schulter hebt, und wendet sich zu mir: „Sie sind ein Deutscher? Was wollen Sie hier? Etwas aus Diamanten suchen? Oder Gold? Oder gar nach Indianern Ausschau halten? Was sonst wäre in diesem traurigen Lande anzufangen? Eines von diesen Dingen muß es ja sein. Ich sage Ihnen, lassen Sie die Finger von dem Spiel! Es tut nicht gut. Man verbrannt sich nur die Fingern. Sehen Sie mich an!“

Ich sehe schon, ohne daß jener es mich geheißen hat. Die Haut ist unnatürlich fahl und sieht wie aufgetrocknetes Pergament auf den edigen Knochen. Von der Seite gesehen, ähnelt dies Gesicht dem schmalen Profil

eines Raubvogels, eines Vagabunden, aber eines unheimlich blauen, tranten, ausgemergelten Riesengeiers. Aber all dieses ist noch nicht so schlimm, wären da nur nicht die Augen, diese ungewöhnlich großen, dabei leeren und ausgebrannten Gespenseraugen! Erst sind sie mir tot erschienen, nun bekommen sie ein Leben. Aber ein spukhaftes Geisterleben. Man kann den Blick nicht von diesen phantastischen Totenaugen wenden. Sie blinzen mich so starr und tot wie der leergerannte Buchsbaum, durch den wir in der Nacht gezogen.

Der Landsmann muß den Blick wohl wahrgenommen haben, denn er sagt mit derselben bleichen Stimme wie vorher: „Ja, jetzt haben Sie mich wohl genug angeschaut und Ihren hübschen kleinen Schrecken davongetragen? So sieht eben ein Mann aus, den dies verfluchte Indianerland gezeichnet hat. Ich kann und kann die Malaria nicht loswerden. Sie rührt mir immer noch in den Knochen. Ich war zweimal oben im Norden am Xingu — wissen Sie, dort, wo auch heute noch wilde Indianerstämme haufen —, war dort mit Expeditionen, die elend verfielen, fiel aus das festerliche Wort von Ehrentümmern herein, die dieses Wort nicht hielten, die Schulte waren. Sie hatten mir Gold versprochen, Gold, Diamanten, Schätze. Und ich erwieble als einziges bleibendes Andenken die Malaria. Seitdem komme ich nun nicht wieder auf die Beine.“

Ich betrachte den Landsmann mitteilend und meine, er solle mal nach Süden gehen, in ein kühleres Klima, das werde ihm schon helfen. Klimawechsel sei die allerbeste Kur für die Malaria.

Der schüttelt stöhnend den Kopf: „Es ist ja nicht allein das Fieber. Früher hatte ich Lust zu allem und jedem. Ich habe hier in der Chapada Gold gewaschen und auch gefunden, mehr gefunden, als irgend ein anderer Mann hier in der Gegend. Ich weiß auch heute noch Goldstellen, die kein zweiter Europäer kennt. Ich könnte reich werden, reich, wenn nur...“

„Über Mann“, unterbreche ich ihn ärgerlich, „gehen Sie nach Sao Paulo und heilen Sie dort Ihre Krankheit aus! Dann kehren Sie mit frischem Mut zurück und holen sich das Gold! Und dann sind Sie ein gemachter Mann. Ein Rekl wie Sie wird doch hier nicht den Leuten auf der Pelle liegen.“

„Nein“, sagt jener trübe, „es ist nicht die Malaria, die mir das Genie gebrochen hat, es ist ja ganz was anderes. Bei der letzten Expedition am Xingu haben wir Indianergräber gefunden und auch ausgegraben. Herr,

herr, welche Menge Knochen haben wir da nur gefunden! Ganze Skelette, Häufungen im Schmutz der Akrasfiebertrone, mit allen ihren Waffen, mit Verzierung, mit Vogen und Pfeilen, mit dem großen Speer, mit dem sie den Tiger jagen, und mit den heiligen Amuletten. Wir haben die toten Indianer ausgegraben und ihre letzte Ruhe geschändet. Die Knochen haben wir herausgeworfen, nach Schmutz und Waffen abgeseigt, nach ihren heiligen Zeichen. ... Ah, Herr, diese toten Häufungen sind es, die lassen mich jetzt keine Ruhe. Tag für Tag sehen sie wieder. Nachts sind sie um mich und spuken in meinen Träumen. Die toten Indianer haben mein ganzes Leben zerstört. Wie wieder werde ich Ruhe finden, niemals wieder auf die Beine kommen. Sie verfolgen mich.“

„Aber Landsmann, an solchen Humbug werden Sie doch im Ernst nicht glauben! Das ist doch einfach lächerlich. Werfen Sie den Spuk von sich! Ich meine, Sie sind kein altes Weib, das an Gespenster glaubt. Sie sind ein Kerl, ein Mann.“

Der schüttelt nur müde das Haupt: „Sie kennen eben nicht Brasilien. Dies Land ist nicht Deutschland. Hier ist immer noch Indianerland. Die toten Häufungen ziehen durch die Flur wie einst im Leben, die bunte Papagenfedertrone auf dem Kopf, die breiten braunschwarzen Geflügel, rot und blau bemalt mit grellen Kriegsfarben, die Ohrschuppen aufgeschlitten und mit bunten Holzpfeilen verziert, dazu die gepaltene Unterlippe mit dem großen, flachen, bemalten Holzstiel. ... Das Amulett aus Jaguarräuten auf der nackten Brust, das Tigerhaar in der Faust. ... So ziehen sie durch den brennenden Buchsbaum. Gestern nacht habe ich sie wieder einmal gesehen. Die Flammen beleuchteten sie. Es wurde rot und gelb auf den dunkelbraunen, eingeschliffenen Weibern. Nur die schiefen, kleinen Indianerzungen, diese listigen, schwarzen Schlingengänge, funkelten höhnisch und lüchelten. ... Herr, sie winkten mir und schrien und drohten. ... Ah, Herr, Herr, ich kann und kann dies alles nicht mehr abwerfen. Ich glaube, ich werde verrückt.“

Er starrt dumpf und brütend vor sich her, und die unheimlichen, ausgebrannten Augen, die eben noch in starrer Wildheit entflammten, liegen wieder tot und leer da wie verfallene Wälder. Ich aber sehe in dies Gesicht und erkenne darin den düsteren Widerschein der Welt, in der er lebt, die von seinem Herzen voll und ganz Besitz ergriffen hat. Diesem armen Menschen ist nun wohl nicht mehr zu helfen.

Bonderbare Geschworene.

Rechtspflege in USA.

Das Urteil über den Verbrecher, der in der Nacht von Nordamerika in den Vereinigten Staaten von Amerika, der amerikanischen Untersuchungskommission Ruth und diesbezüglichen Veröffentlichungen der Zeitungen „Philadelphia Record“ und „The Morning News“ entnommen.

Daß auch in „Gottes eigenem Land“, wie der sehr selbstbewußte Onkel Sam seinen Staatenbund nennt, nicht gerade alles „gottgefällig“ geordnet und eingerichtet ist, weiß die übrige Welt zur Genüge. Massenarbeitslosigkeit und schreckliches Elend stehen neben den organisierten Gezeiten einer Schicht von Millionen, in keinem anderen Teile unserer Welt erreicht die Gipfelpunkte der Kriminalität neben dem schweißigen Getöse der Hunderte von religiösen Sekten.

Un dies ist nur darum erinnert, weil sich jetzt einige — leider auch in hohen und höchsten Stellen befindliche — Amerikaner über die Handhabung des deutschen Strafgesetzbuchs nicht beruhigen können. Als einen sehr wertvollen Beitrag zu diesem Gezeiter begrüßen wir daher den jetzt erschienenen Bericht der amerikanischen Untersuchungskommission Ruth, die sich seit Jahresfrist in der Handhabung der amerikanischen Strafgesetze im Staate Pennsylvania etwas näher angesehen hat. Auf Grund feststehender Presseangaben leitet der Gouverneur dieses Staates diese Kommission ein und bestimmte zu ihrem Vorsitzenden den bekannten Senator Frank W. Ruth. Ein volles Jahr haben die Herren gearbeitet, Aktien durchgeführt, Zeugen vernommen, Geschworene vor ihr Tribunal zitiert, und nun liegt die „Ernte“ dieses Fleißes vor.

Welche Herzen.

Aus der großen Anzahl der in diesem Bericht angeführten Mißstände können wir nur einige auswählen. So den Fall des Geschworenen-Obmanns William Grant, des Mannes mit dem nachherigen Herzen. Die Ruth-Kommission überprüfte ein Urteil, in dem ein Mißbehaltendes Subjekt, das schon etliche Jahre hinter Zuchthausmauern verbracht hatte, wegen eines neuen Raubmordes verurteilt wurde. Der Richter kam. Das Opfer dieses Verbrechens wurde „nur“ schwer verletzt, und der Raub selbst scheiterte an dem unvorhergesehenen Auftreten der Polizei. Die gerichtliche Überführung dieses Raubmörders war vollkommen gelungen, er selbst bequeme sich unter dem Druck des Zuchthausmaterials zu einem vollen Geständnis, und der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus. Die Geschworenen legten sich zur Beratung zurück und — sprachen den Gangster frei! Die Richter rangen ob dieses Urteils die Hände, aber die Geschworenen blieben hart. So blieb nichts anderes übrig, als diesen Verbrecher in Freiheit zu setzen und erneut auf die Menschheit loszulassen. Die damals als Geschworenen tätigen Leute wurden nun von der Ruth-Kommission eingehend vernommen, und es erklärten einstimmig, daß sie ihr Obmann Grant zu diesem merkwürdigen Urteil angeregt habe. Als man dann diesen Grant in ein heftiges Verhör nahm, gestand er: „Ich habe es einfach nicht über das Herz gebracht. Ich habe es nicht, der ich so viele Jahre im Zuchthaus gewesen habe, wieder in das Zuchthaus zu schicken! Und auf die verdammten Geflügel der Kommissionenmitglieder bin pöde weiter aus: „Meine Herren, ich weiß, was Zuchthaus ist und was das bedeutet! Denn ich selbst habe ja volle fünf Jahre dort verbracht, und ich würde das keinem Menschen, denn ich habe wirklich ein weiches Herz! Als man sich daraufhin diesen alzu „weichen“ Geschworenen-Obmann näher ansah, bekam sein gutes Herz einen gewaltigen Sprung. Denn er war ein Bubenreißer und jenes freigelegte Verbrechen. Die beiden hatten sich im Zuchthaus kennengelernt, und seitdem manches schöne Ding miteinander gemacht.“

Das Los entschied.

Ein anderer Geschworenen-Obmann hielt es mit dem Urteil. Er pflegte in Fällen, die ihm irgendwie nahegingen, an seine Geschworenen folgende Rede zu halten: „Meine Herren, da haben wir nun wieder so einen ver-

zweifeln Fall, einen so komplizierten, daß wir mit gutem Gewissen hier überhaupt kein Urteil sprechen können. Gestern hat mich ein gewisser Mann, der mich nicht kennen kann, die Minge schon richtig lenken! Und dabei zog der Obmann ein Kupferstück aus seiner Tasche und erklärte, daß die Bildseite Freispruch, und die andere Annahme des Staatsanwaltsantrages bedeuten solle, und warf sie auf den Tisch. Der „dort oben“ lenkte die Minge immer richtig! Denn in solchen Fällen war „er“ für vollkommenen Freispruch. Als sich die Untersuchungskommission auch diesen Obmann vornahm eine Hausung anordnete, entdeckte man auch jene Minge, die immer Oratel gepiekt hatte. Sie war — ganz natürlich! — mit zwei Bildseiten versehen und mußte so ständig für Freispruch orateln. Dieser „fromme“ Geschworene hatte mit ihr sehr viele Dollars gemacht. Er war in der Unterwelt wohl bekannt; man sagte dort sehr viel Verständnis für sein Oratel, und der Wüstenhelder selbst hielt sich zur Empfangnahme der Befehlsgebühren warm empfing.

Freispruch bei überlegtem Mord.

Eine ganz interessante Anekdote hat die Ruth-Kommission auch bei der Untersuchung des „Mordprozesses Ethel Taylor“ finden, der schon seinerzeit viel Aufsehen erregt hatte. Der Fall verlief folgendermaßen: Eine gewisse Ethel Taylor hatte aus Eifersucht ihre beste Freundin ermordet. Sie erwähnte, daß dieselbe mit ihrem Ehegatten in unerlaubten Beziehungen verknüpft wurde, und wollte sich rächen. Die Tat geschah in Überlegung und war von langer Hand vorbereitet. Sie lud die Freundin zu einer Autofahrt ein, schloß sie in einer einsamen Gegend nieder und warf den Leichnam in einen Fluß. Dann fälschte sie eine Reihe von Abschiedsbriefen, in denen die Tote erklärte, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sei. Die ganze Sache war aber so plump eingebildet, daß die Mörderin im Zuchthaus verurteilt wurde. Die Ruth-Kommission erregte diese Verurteilung viel Aufsehen. Die Zeitungen schrieben lange Berichte, und wie es eben so geht, war das Publikum in zwei Lager gespalten. Die einen forderten für diesen Mord strengere Sühne, die anderen zeigten Verständnis und sprachen von der unglücklichen Frau, die nur ihre verlorene Ehe rächen wollte.

So kam der Tag des Prozesses heran. Ethel Taylor legte ein volles Geständnis ab, das von vornherein den Versuch, diesen überlegten Mord als bloße Selbstmordung umzubiegen, ausschloß. Darum plädierte auch der Verteidiger auf eine gelinde Zuchthausstrafe. Wie groß war aber das Erstaunen, als die Geschworenen glattweg die Schuldfrage verneinten und die Mörderin freisprachen! Da die freigesprochene Mörderin sich in den besten Vermögensverhältnissen befand, tippte hier die Untersuchungskommission ebenfalls auf eine Korruption und führte in dieser Richtung genaue Untersuchungen durch. Sie verließen aber so vollkommen negativ, daß diese Annahme fallengelassen werden mußte. Es ergaben sich aber auch keine verwandtschaftlichen oder familiären Beziehungen der Geschworenen zu der Familie der Mörderin, und so fand man anfänglich ganz anderen Rätsel. Der Fall mußte hier in einem ganz anderen Pfeffer liegen. Und er lag dort. Die Geschworenen wurden in ein strenges Verhör genommen, und dabei stellte sich heraus, daß nicht weniger als drei davon überhaupt kein Englisch verstanden und so der damaligen Verhandlung und Beratung wohl nicht gut folgen konnten. Dessenungeachtet erklärten auch sie sich mit dem Vorschlag des Geschworenen-Obmanns einverstanden, der für Freispruch plädierte. Warum? Nach längerem Hin und Her konnte man endlich dieses Rätsel lösen. Einer der Geschworenen erinnerte sich plötzlich der merkwürdigen Begründung ihres Obmanns, der in der Beratung erzählte, daß er hier für eine Kaditalbestrafung eintreten würde. Darunter verstand er den glatten Freispruch, „denn“, wie er sagte, wenn wir die Mörderin für einige Jahre ins Zuchthaus schicken und sie verläßt die Strafanstalt, so bildet sie sich über ein, daß sie nun ihre Schuld gebüßt habe. Sehen wir sie aber sofort in Freiheit, so wird sie ihr ganzes Leben lang mit den furchterlichen

Gewissensbissen herumlaufen! In diesem Zustand wird sie keinen einzigen ruhigen Tag mehr erleben; die Rachegedanken werden sie überall hin verfolgen, und das, meine Herren, ist die gerechteste und schärfste Strafe für einen Menschen, der zum Mörder geworden ist!“ So sprach dieser Geschworenen-Obmann und — die anderen stimmten ihm zu. Dieser Herr mit dem etwas sehr sonderbaren Namen über Schuld und Sühne hatte an diesem Freispruch keinen anderen Nutzen als den, seine „Weltanschauung“ zum Siege geführt zu haben. Als sich die Ruth-Kommission näher mit ihm interessierte, entdeckte man, daß er schon einigemale im Strafenhaus gewesen und auch ein Narr geblieben war....

Die „Stellvertreter“.

Ein weiterer und sehr weiterbreiteter Mißstand wurde von der Untersuchungskommission aufgedeckt: das Problem der „Stellvertreter“. Wie fast überall in der Welt, werden auch in den Staaten die Geschworenen unter den würdig scheinenden Bürgern bestimmt oder ausgelost, und darunter befinden sich nun viele Leute, die über dieses Ehrenamt gar nicht erfreut sind. Nicht nur, daß sie den dadurch entstehenden Zeitverlust gar nicht schätzen, befürchten sie auch die Rache der Beurteilten, die schon mancher amerikanischen Geschworene zu toten bekommen hat. Sie nehmen also offiziell die neue



Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das WHW! — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Würde an, mieten sich aber sofort einen Stellvertreter, meistens irgendeinen armen Teufel, einen Arbeitslosen oder Invaliden, den nun den ehrenwerten Geschworenen munt und — meistens sehr befreit ist, ein gutes Geschäft daraus zu machen. Weil nun so ein Habenichtse der Bestechung schon von vornherein zugänglich ist, entwickeln sich hier Dinge, die zum Himmel schreien. Man hat ganze Geschworenenbünde voller „Stellvertreter“ errichten können, und im Staate Pennsylvania ist man sogar der Berufsorganisation „dieser“ „Stellvertreter“ auf die Spur gekommen. Der Zweck dieser Geheimorganisation war: 1. die Tante der „Stellvertreter“ auf eine hübsche Höhe zu halten; 2. „Stellvertreter-Arbeit“ zu vermitteln, und 3. lohnende Verhandlungen mit den Angeklagten zu führen und jene Summen festzusetzen, die für einen „gerechten“ Spruch, das heißt für einen Freispruch, gefordert wurden. Man braucht nicht erst zu sagen, daß der „Stellvertreter“ ganzlich ungeeignet ist; von der verbrecherischen Freispruchvermittlung ganz zu schweigen! Im übrigen ist diese „Stellvertreter“ durchaus nicht auf den Staat Pennsylvania beschränkt. Sie ist leider über ganz Amerika verbreitet, und sie hat sich schon seit Jahrzehnten überall fest eingebürgert. Ob es wirklich gelingen möchte, diese schwere Erschütterung der amerikanischen Rechtspflege aufzustellen, getraut sich nicht einmal die Ruth-Kommission zu behaupten.

Diese und ähnliche Dinge sind allerdings auf dem Boden der amerikanischen Gesetzgebung sehr leicht möglich. Man greift sich an den Kopf, aber es ist dennoch wahr, daß von den 48 Staaten nur ein einziger von seinen Geschworenen ausdrücklich fordert, daß sie unvorbestraft sein müssen! In 24 anderen Staaten genügt es, daß die Geschworenen „anständige“ Kerle sind. 20 weitere Staaten verlangen von ihren Geschworenen den Nachweis einer „besonderen Intelligenz“, und in den restlichen drei Staaten bestimmt das Gesetz, daß „Voten“ nicht zu Geschworenen gemacht werden dürfen. Sonst darf aber alles herauf auf die Geschworenenbank und Urteil sprechen!

Wenn das alles schon am grünen Gras geschieht, dann darf man nichts anderes als Korruption, Lüge, Rechtlosigkeit und Eigenmächtigkeit erwarten! Diese Bezeichnungen stammen ebenfalls nicht von uns, sondern sind wortwörtlich in dem Bericht der Ruth-Kommission enthalten, und mit ihnen werden die Verhältnisse in der amerikanischen Rechtspflege bezeichnet!

Und andere Paritäten...

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind das einzige zivilisierte Land, wo sich neben den allgemein eingeführten Straftaten, wie Todes-, Freiheits-, Geldstrafen, noch eine Unmenge aller möglichen und unmöglichen Strafmethode erhalten haben. Die Rechtspflege der Polizei- und Friedensrichter sorgt täglich dafür, daß diese nun sehr komisch anmutenden Strafen nicht ausbleiben.

In Chicago gibt es den Richter Graber, der in Beleidigungsprozessen den Beklagten mit „Mundauspülen mit Seifenwasser“ verurteilt. So nach dem Grad der Beleidigung richtet sich auch der Prozentsatz der ährenden Seifenlösung und die Spülungen. So kann man in Chicago folgende mystische Zeitungsüberschrift lesen: „Sonny beleidigt Bürgermeister und bekommt dafür seifenwasserige 33 Prozent!“ Das heißt, daß der Beleidiger Sonny sich seifenwasserig mit einer 33prozentigen Seifenlösung den „unangewaschenen“ Mund ausspülen muß.

Der Richter Graber in Washington, steht wieder andere Methoden. Ein Mann hat seine Frau verprügelt und stand wegen „Grauamkeit“ vor seinem Tribunal. Graber hörte sich die Beschuldigungen der Frau an, löste aus dem Mann das Geständnis, und dann ließ er von seinem Pult, ging auf den Angeklagten zu — kratzte ihn mit drei mächtigen Rinnhaken zu Boden, und — forderte dann die Ehefrau auf, dem Stillsitzen noch ein paar tüchtige Fuchstriebe zu verabreichen. Das war prompt ausgeführt wurde. „Dieser Fall ist erledigt!“ sprach der Richter, „bitte der Rächte!“ Ein Ehebrecher bekam von ihm die gleich wirkungsvollen Rinnhaken und wurde dann zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt — wenn er sich in den nächsten fünf Jahren von jeder verheirateten Frau fernhält!

In San Francisco schlug ein Betrunkener einem Schuhmann den Helm herunter. Der Richter verurteilte ihn dazu, ein volles Jahr lang jeden Schuhmann durch tiefes Fußabnehmen und eine demütige Verbückung zu grüßen.

Ein Richter in Toledo im Staate Ohio verurteilte fälschlich einen Arbeitslosen wegen Diebstahl eines Brotes zu zehn Dollar Geldstrafe. „Recht muß sein“, sprach er, „aber dann die zehn Dollar aus seiner eigenen Tasche und bezahle so für den Verurteilten die Strafe. Und dann fuhr er fort: „Die Leute, die sich hier neugierig eingeklinken haben, um der Verurteilung eines armen Mannes beizuwohnen, werden von mir zu je 50 Cents Geldstrafe verurteilt. Niemand verläßt den Saal, die Strafen sind sofort zu bezahlen!“ Nachdem dies geschah war, übergab der gute Richter das eingeklinkte Geld dem Verurteilten und verurteilte: „Es ist ein Skandal, ein Verbrechen, ein zum Himmel schreiendes Unrecht, daß ein arbeitswilliger und braver Mann in einer Stadt, in einem Staate lebt, wo man Rechten muß, um zu Brot zu kommen!“

Und zu dieser Urteilsbegründung, die ein amerikanischer Richter über sein ganzes Land sprach, wollen wir nichts, rein gar nichts hinzufügen...

Aus Münster und dem Münsterland.

Staatsrat Börger in Münster

Münster, 13. Dezember.
Am Samstag, dem 17. Dezember, spricht abends um 18 Uhr in der Stadthalle zu Münster im Rahmen einer Veranstaltung der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe Dr. Staatsrat Professor Willy Börger, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, vor Mitgliedern und Gästen der Gesellschaft.

Der Gauleiter in Coesfeld.

Gauleiter Dr. Meyer verabschiedet ostmännliche NSD-Führeranhänger.

—Münster, 13. Dezember.
Gauleiter Dr. Meyer verabschiedete gestern in der Truppenführerschule Coesfeld, in der sich zur Zeit ein Lehrgang aus ostmännlichen NSD-Führeranhängern befindet, die in einer Woche wieder in ihre Heimat zurückkehren werden. In herzlichen Worten sprach der Gauleiter zu ihnen, nachdem er ihnen die Bedeutung ihrer Aufgabe im Kampf gegen den Bolschewismus auseinandergesetzt hatte. Der Gauleiter erinnerte an seine Aufgabe, die er als Führer der Partei im Kampf gegen den Bolschewismus sieht. Er sprach von der Bedeutung der Partei im Kampf gegen den Bolschewismus und von der Bedeutung der Partei im Kampf gegen den Bolschewismus.

Scharfes Vorgehen der Polizei gegen Volkskrieger in Münster.

Münster, 13. Dezember.
Der Polizeipräsident teilt mit: In letzter Zeit war es wiederholt geschehen, daß die hiesigen Tageszeitungen die Bürgerlichkeit zur Mithilfe im Kampf gegen zersetzende Elemente aufzufordern. In jüngster Zeit wurden u. a. der Weihnachtskrieger in mehreren Stellen mutwillig beschädigt und zerstört, in den einzelnen Fernsprechanlagen die Einrichtungen zerstört. In der letzten Nacht sind nun an Gebäuden, und zwar u. a. auf dem Domplatz 27 und 35 und in der Gerichtsstraße Nr. 9, von bislang noch unbekannten Tätern mehrere Fensterhebel zerstört worden.

Um dem Treiben dieser unvernünftigen Elemente ein Ende zu machen, habe ich einen vermehrten Einsatz von Polizeikräften angeordnet und die Beamten angewiesen, gegen alle Personen, die bei der mutwilligen Beschädigung oder Zerstörung von öffentlichem oder privatem Eigentum betroffen werden, unmissverständlich vorzugehen. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die geeignet sind, die Täter der gerechten Strafe zuzuführen, steht der Polizeipräsident eine hohe Belohnung aus.

Das Schwurgericht tagte.

Ein Meineidsprozeß.

Münster, 13. Dezember.
Das Schwurgericht zu Münster unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Seiler hatte sich in seiner Montagssitzung wieder einmal mit einem Meineidsprozeß zu beschäftigen, dessen Vorgeschichte recht einfach, um nicht zu sagen altfäglich, ist.
Der am 21. Oktober 1909 geborene Alfred Schneider aus Bocholt hatte am 25. Mai 1936 eine Ehe geschlossen, die am 4. November 1937 für nichtig erklärt wurde. In diesem Ehescheidungsprozeß hatte die heute 26-jährige Klara Mahe einen Falschheid geleistet, indem sie behauptet hatte, mit Sch. nach dessen Ehescheidung noch ein Verhältnis unterhalten zu haben. Sch. hatte die W.

Bevölkerungspolitik einsetzt und fest.

Die neugegründete SS-Studiengemeinschaft im Gau Westfalen-Nord.

In Anwesenheit des Führers des SS-Abchnittes 17, SS-Oberführer und Polizeipräsident Claassen, wurde die Winterkennung der SS-Studiengemeinschaft Münster begonnen. Der vorläufige Leiter, SS-Oberführer Dr. Rapp, eröffnete die Vortragsreihe. Danach ergriß SS-Hauptsturmführer Dr. Peter das Wort zu einem sehr interessanten Vortrag über die Reichslage zur Bevölkerungspolitik von früher und heute. Hierbei griff der Redner auf 1933 zurück. Der Redner stellte dar, welchen parlamentarischen Instanzengang Gesetzentwürfe zu gehen hatten und dabei ihr Ziel doch nicht erreichten. Erst das erste Ermächtigungsgesetz, das nach der Machtergreifung des Reichstages vorgelassen wurde, gab die Möglichkeit, diesem Verfall nunmehr Einhalt zu geben. Wie wichtig dem Führer dieser Schaden an der deutschen Rasse und dem deutschen Volk war, zeigte, daß auf Grund dieses Gesetzes eine ganze Reihe Gesetze auf bevölkerungspolitischen Gebieten zur Erhaltung des Volkes und seiner Gesundheit erlassen worden sind.

durch Geschenke und Versprechungen zu diesem Meineid bewogen.
In der Hauptverhandlung waren beide Angeklagten geständig. Sch. gab an, daß er die Absicht gehabt hätte, die W. zu heiraten und sie aus diesem Grunde beeinflusst habe.

Das Urteil lautete für Sch. wegen Anstiftung zum Meineid auf 1½ Jahre Zuchthaus. Die W., die ganz unter dem Einfluß des Sch. gestanden hatte, erhielt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Münster, 13. Dez. Deutsches Bauernum im Süd-osten. Ueber dieses Thema wird am Donnerstag im Sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Professor Dr. Künig von der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt einen Vortrag halten, der vor allem das Bauernum im Banat und im weiteren Südostraum behandeln wird.

Münster, 13. Dez. Prof. Eugen Papst Ehrenbürger von Oberammergau. Eine große Ehrung wurde dem früher in Münster weilenden Kölner Generalmajors Papst durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts seiner Heimatgemeinde Oberammergau zuteil. Die Verleihung erfolgte am Tage der Eröffnung der neuen Volkshalle, an dem Tage, da das alte Schulhaus, in dem Eugen Papst im Jahre 1886 als Sohn, des damaligen Lehrers von Oberammergau das Licht der Welt erblickte, seine Pforten schloß.

Münster, 13. Dez. Der Brandstifter der Ludgerikirche festgenommen. Am 30. November d. J. war in der Fahnenkammer der Ludgerikirche Feuer ausgebrochen, dem 24 Kirchenfabriken im Werte von 6000 RM zum Opfer fielen. Der Verdacht der Brandstiftung richtete sich gegen den 18-jährigen Maurer August Wismann, der jedoch trotz energischer Maßnahmen zunächst nicht ermittelt werden konnte, weil er sich in einer größeren Stadt an der Westgrenze verborgen hielt. Die fortgesetzten Bemühungen der Kriminalpolizei führten am gestrigen Tage zur Festnahme des Brandstifters.

gen Tage zur Festnahme des Täters. Bei seiner Vernehmung gab W. zu, den Brand angelegt zu haben. Der Täter hatte den Brand aus Verärgerung über einen mißlungenen Kirchendiebstahl angelegt.

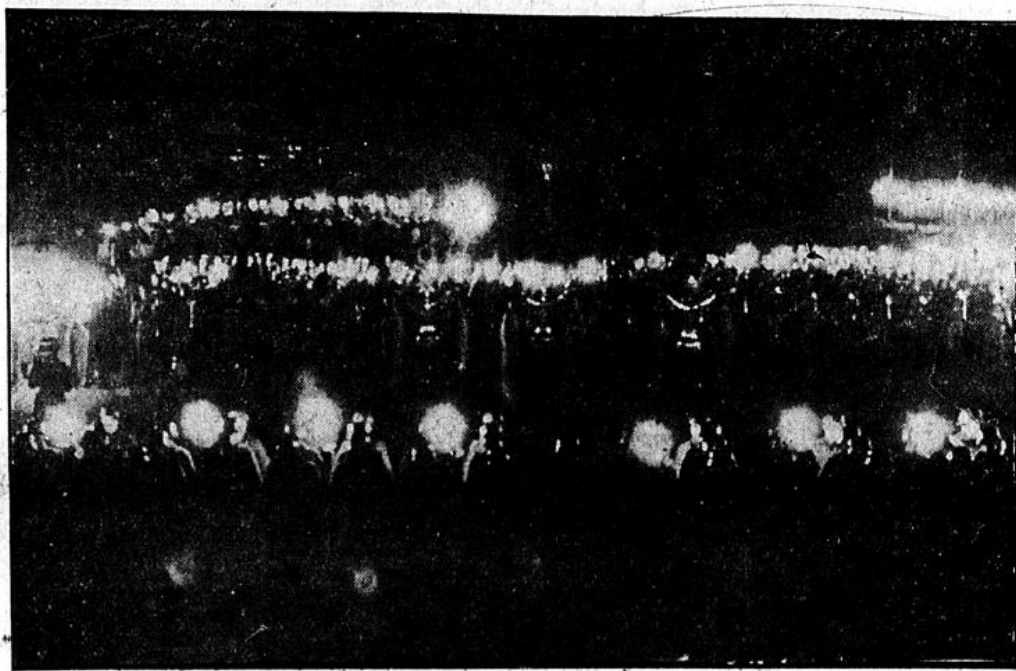
Münster, 13. Dez. Er hatte es zu eilig. Am Montag um 2.40 Uhr ereignete sich an der Ede Hammer- und Auguststraße ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Fußgänger. Der Kraftwagenfahrer und der Fußgänger wurden schwer verletzt; sie fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. Der Kraftwagenfahrer ist inzwischen verstorben. Am Motorrad entstand erheblicher Sachschaden. Die Schuld trifft den Motorradfahrer, weil er mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhr.

Münster, 13. Dez. Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern auf einem Bauernhofe der hiesigen Gemeinde. Kinder spielten auf der Treppe. Das fünfjährige Töchterchen des Hofbesizers verlor sich in einem Haufen Stroh, der auf der Treppe lag. Der Bruder kam nun gerade auf die Treppe, um das Vieh zu füttern. Nichts ahnend lag er mit der Forke in den Haufen, in dem sich sein Schwesterchen befand. Auf einen furchtbaren Schrei mußte der Bruder feststellen, daß er sein Schwesterchen in den Kopf gestochen hatte. Das Mädchen ist im Städtischen Krankenhaus an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

Saltern, 13. Dez. Ein Arbeitsheuer festgenommen. Ein aus Köln stammender Mann, der seit einiger Zeit in Saltern herumlungerte, wurde von der Polizei aufgegriffen und einem Arbeitslager zugewiesen. Er hatte bereits seit acht Jahren sich an jeder ordentlichen Arbeit vorbeigedrückt.

Saltern, 13. Dez. Ein unordentlicher Familienvater. Auf Veranlassung der NSD wurde ein Familienvater aus Saltern, der sich um die Erziehung seiner Familie seit Jahren nicht mehr bekümmerte, in das Arbeitslager Benninghausen überwiesen. Die Maßnahme stellt eine Warnung dar, daß in Zukunft immer so verfahren werden soll.

Der Abschiedsabend im Offiziersheim.



Der Große Zapfenstreich.

Photos (2) [ZZ] Pictor.

Münster, 13. Dezember.

Vor der großen Zapfenstreich am Montagabend den Abschiedsabend zu Ehren des scheidenden Generals v. Kluge bildete, fand im Offiziersheim am Hindenburgplatz ein Abschiedsabend statt, an welchem neben den Gauleitern Dr. Meyer, Terboven und Florian der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Beyer, SS-Obergruppenführer Weikel (Düsseldorf), SS-Obergruppenführer Schramme (Dortmund) und SS-Obergruppenführer Rindemann teilnahmen, weiterhin noch eine Reihe von Vertretern der Partei, des Staates, der Behörden, der Wirtschaft und der Wissenschaft.
Der rangälteste Offizier des VI. AK., General a. D. B. im Stabe des Generalkommandos,

Generalleutnant Glosse,

hieß die erschienenen Gäste herzlich willkommen und gab dann einen kurzen Überblick über die umfangreiche Tätigkeit, die der scheidende Heerführer zum Nutzen der Wehrmacht und des Staates geleistet hat. Vier Jahre lang habe der Kommandierende General dem VI. AK. und seinem Wehrkreis sein Bestes gegeben, er habe das Korps aufgebaut, ausgebildet und erzogen. Da sei es der Wunsch General Kluges gewesen, dieses Korps in der Feuerprobe selbst zu führen, als es galt, Sudetenland heimzuführen ins Reich. Der staatsmännliche Weisheit des Führers aber habe sich ein anderer, gleich erfolgreicher Weg erschlossen, so daß es diesmal nicht zur Feuerprobe gekommen sei. Das Korps habe sich aber seinen besseren Führer im Kampfe wünschen können. Zielfreier und mit klarem Kopf, aber mit heilem Herzen habe er seine Entschlüsse gefaßt, um sie zäh und unbeirrt zu Ende

zu führen. Ganz besondere Verdienste aber habe sich General v. Kluge erworben als Lehrmeister und Erzieher. Tradition, Zucht und Ordnung, die Grundlage aller Soldateneigenschaften, habe er gelehrt und vorbildlich aufrechterhalten. Als Meister der Waffen habe er stets auf das Zusammenwirken aller Waffen hingearbeitet und das Korps auf eine solche Höhe gebracht, daß man das Grenzkorps VI. AK. mit dem Heereskorps vergleichen habe.

Im Namen der Offiziere des Korps überreichte Generalleutnant Glosse dem scheidenden Korpsführer Johann von Anderten ein silbernes Tafelbild, auf dem die Standorte des Korps und Wehrkreises und ihre hauptsächlichsten Waffen eingraviert sind. Dann sprach.

General der Artillerie von Kluge.

Er dankte zunächst allen Dienststellen und Untergebenen, die ihn bis zum letzten Tage in seiner schweren und großen Aufgabe stets vorbildlich und einhellig unterstützt hätten. Besonders aber freue es ihn, feststellen zu können, wie hervorragend die Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Organisationen gewesen sei. Immer habe er hier Verständnis für die Belange der ihm anvertrauten Truppen gefunden. In der schönen Stadt Münster habe er sich überaus wohl gefühlt, darüber hinaus aber habe er auch das ganze Westfalen und das Rheinland liebgewonnen. Unvergessen sei der Tag der Rheinlandbefreiung, den er in Köln mit erlebt habe, für ihn, aber auch die anderen großen historischen Ereignisse, die er als Führer des VI. AK. habe, besonders der Einmarsch ins Sudetenland, seien unaussprechlich in sein Gedächtnis eingegraben. Zum Schluß erinnerte General von Kluge daran, daß nur der Tatkraft des Führers die Erfolge, die in den letzten Jahren errungen wurden, zu verdanken gewesen seien.

Gauleiter Dr. Meyer

unterstrich in seinen Ausführungen die Worte des Generals insofern, als er die ideale Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht betonte. Die gemeinsamen Verantwortungen von Partei und Wehrmacht seien der beste Beweis für diese Zusammenarbeit gewesen. Die soldatischen Tugenden General von Kluges, sein Temperament und seine hohen Charaktereigenschaften seien Grundlage und Voraussetzung für dieses Zusammenwirken gewesen.

Dr. Meyer überreichte sodann dem scheidenden Heerführer als Geschenk eine Silberhülle mit dem Bilde der Stadt Münster.

Oberbürgermeister Hillebrand

erinnerte in seiner Ansprache an die große soldatische Vergangenheit Münsters, er gedachte in diesem Zusammenhang der großen Heerführer General von Kluge und General von Eim, deren Wirken im Dienste des Vaterlandes in der Stadt Münster, mit der sie eng verbunden waren, nie in Vergessenheit geraten werde. Diese reiche Tradition habe in dem Wirken General v. Kluges eine würdevolle Fortsetzung gefunden.

Als Geschenk der Stadt Münster überreichte Oberbürgermeister Hillebrand General von Kluge ein Gemälde des Schlössers, in dem er gewohnt hat. Zum Schluß sprach

Generalmajor Schmidt

vom Luftgaukommando Münster, der zusammen mit General v. Kluge die Leutnantszeit verbrachte. Er schilderte den General als mutigen, kameradschaftlichen und einflussreichen Soldaten, der stets sein eigenes Ich dem Interesse des Ganzen untergeordnet. Wenig bekannt sei z. B., daß der scheidende General schon als junger Leutnant zweimal die Rettungsmedaille erhalten habe. Schon hieraus sei zu ersehen, wie er ohne Bedenken sein Leben einsetze, wenn es darum gehe, seinen Volksgenossen aus Gefahr zu retten.



Gauleiter Dr. Meyer unter den Gästen.

Cilly Oleer
Hans Busch
geben ihre Verlobung bekannt.
Darfeld i. W. Bocholt i. W.
den 14. Dezember 1938

Angebote
Für unsere Vuhabteilung suchen wir zum 15. Febr., evtl. früher, tüchtige
Pflichtarbeiterin
Kost und Wohnung im Hause.
Gef. Angebote erbitten
Gedr. Obermeyer, Emabellen
Suche zu sofort oder bald ein ehrliches kath.
Mädchen
17-19 J., mäßig mit Handwerksbildung, für Haushalt u. Küche. Weitere Ausbildung möglich. Off. sind zu richten unter K 94 an die Kreiszeitung in Hamm.
Inseriert im Zeno-Anzeigenteil

Wenn Damen Herrenwäsche kaufen,
lassen sie sich dabei gern beraten. Unsere Verkäuferinnen übernehmen diese Aufgabe mit Vergnügen.
Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk für den Herrn bildet neben der eigentlichen Herrenwäsche das gute leinene weiße Taschentuch mit und ohne Hohlraum. Wir führen nicht nur die modernen farbigen Tücher, sondern unterhalten auch heute noch ein gut sortiertes Lager bester weißer Leinen- und Macotücher für Käufer mit kultiviertem Geschmack.
Cloer, Münster, Ludgeristr. 9
... seit 55 Jahren gute Qualitäten.

Mädchen
In Kl. Geschäftshaus (Ming. Rheine) findet ehrl. freudl.
Erstgeselle
der selbständig arbeiten kann, für Klemmerie und Installation zu sofort oder 15. Januar gesucht.
Seine. Hagedorn, Klemmerie u. Installation.
Hbfen i. Westf., Beckumer Straße 16. Fernruf 713
Gärtnergehilfe
für Frühgemüsebau zu sofort oder 1. Februar gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Hermann Faffel, Raesfeld.
Hbf. Borken i. Westf. Telefon 104

Erfolge nur durch Werbung!
Großschneider
zu sofort oder später gesucht.
Hbf. Borken, Schneidermeister.
Hbfen (Westf.), Wotmannstr. 12.
Suche einen vorberatheten
Melker
zu 12 Rüben (Anapfel) und ca. 30 Schweinen. Off. unter 3505 an Westlag-Agentur Bendel, Münster.
Blüthner-Flügel
ganz erstklass., modern, schwarz poliert, kaum gebraucht, hat abzugeben
M. Trenkamp,
Klavierbauer, Münster i. W., Regdistr. 65.
Schmiede u. Schlosserei zu verpachten.
Eine seit altersher sehr gut eingeführte Schmiede und Schlosserei mit Hufbeschlag und Heereslieferung in einem Garnisonsstädtchen Westfalens sterblich halber zu verpachten und evtl. später zu verkaufen, da kein männlicher Erbe vorhanden. Anfragen unter Ex 356 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster. [12225]
Über Anzeigen
die unt. Kennwort erscheinen, darf mündlich oder schriftlich Auskunft nicht erteilt werden.
Wir bitten dies zu beachten und auf Anzeigen ohne Namensunter-schrift stets nur schriftl. Offert. mit den angegebenen Buchstaben o. Zahl einzureichen.
Eine Weihnachtstrende für Schwerhörige!
Der Hörapparat „Overhage“ kostet nicht viel, aber leistet viel! Schenken Sie ihn schwerhörigen Angehörigen. Sie schaffen neue Freude am Leben.
Optische Anstalt Overhage
Münster i. W.,
jetzt Prinzpalmarkt 31 gegenüber Stuhlmacher.
Mehrere 1000 Weihnachtsbäume
hat abzugeben
Bauer Heming, Götter-Platz.
Auf 325.

für die es k
Der Vertreter
kriev mit dem
Auf seine Frage,
nicht die Einheit
General Franco,
oder Nichtsein
legten Entschä-
ten Sowjetstän-
kleine Winderhei-
nele Elemente,
und die Chies d
feinen Ward
Regierung und
gebung seien ein
Bevölkerung in
herrschten Gebiet
des nationalen S
Franco verwies
darauf, daß die
eine halbe W
auf dem Gew
Artillerie in
So zerstören
Wie hier Gef
panier in Rab